Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nro. 22. | **Sonnabend den 27. Januar 1900.** | **XVIII. Jahrg.**

Kaisers Geburtstag.

Als im Jahre 1888 im Neuen Palais zu Potsdam Kaiser Friedrich von seinem Leiden erlöst wurde und die Augen zum ewigen Schlummer schloß und Kaiser Wilhelm II. im Alter von 29 Jahren den Thron der Hohenzollern bestieg, da wurden in einem Theile der Bevölkerung mancherlei Befürchtungen und Besorgniß rege, und man meinte, nicht ohne Bangen in die Zukunft sehen zu können. Diese Befürchtungen und Besorgnisse wurden noch erhöht, als sich Kaiser Wilhelm II. von dem getreuen Rathgeber seines Großvaters, dem gewaltigen Staatsmanne Bismarck, trennte. Ein anderer Theil der Bevölkerung blickte dagegen von vornherein voll Vertrauen und guter Hoffnung auf den neuen Träger der Kaiserkrone, selbst auf die Gefahr hin, daß man ihm den Vorwurf machen könnte, sich nur allzu rasch mit dem neuen abzufinden, ja gewissermaßen dem Byzantinismus zu huldigen. Nun sind nahezu ein Dutzend Jahre seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms verflossen, und das Urtheil wird dahin lauten müssen, daß sich die Hoffnungen, die damals auf den jungen Kaiser gesetzt wurden, reichlich erfüllt haben und daß von den Befürchtungen nicht eine eingetroffen ist. Kaiser Wilhelm II. hat das Erbe seiner Väter, vor allem auch die Machtstellung des deutschen Reiches erhalten, befestigt und vermehrt. Das deutsche Reich hat sich unter Kaiser Wilhelm II. mehr und mehr zur Weltmacht entwickelt, und zwar auf durchaus friedlichem Wege. Mit dieser Entwickelung nach außen ist die Fortentwickelung im Innern Hand in Hand gegangen. Es hat sich ein wirthschaftlicher Aufschwung in Deutschland vollzogen, wie man ihn vorher in Deutschland nie gekannt hatte. Und nicht sprunghaft hat sich dieser Aufschwung vollzogen, sondern schrittweise und organisch aus sich selbst heraus. Die Entwickelung war eine gesunde und trägt damit die Grundlagen für die Dauer in sich. Man hat anfangs viel vom neuen Kurs gesprochen und diesen in einen Gegensatz zur Bismarck'schen Politik bringen wollen. Gewiß haben hier und da Abweichungen von den Bismarck'schen Bahnen stattgefunden; aber bei näherem Zusehen wird man finden, daß immer auf den vorhandenen Grundlagen weiter gebaut wurde und daß man lebensfähige Keime, die aus der früheren Saat aufgegangen waren, nirgends verkümmern ließ. Dazu sind allerdings auf allen Gebieten neue Reformen getreten, ist doch das Staatsleben in stetem Flusse und weist es doch immer neue Anforderungen auf, welche Befriedigung erheischen. Der Großvater Kaiser Wilhelms II. hat als König von Preußen die Großmachtsstellung Preußens begründet. Aus dem Kreise seiner Unterthanen heraus wurde ihm entgegengerufen: Preußen müsse der Großmachtskitzel ausgetrieben werden. Kaiser Wilhelm II. ist dabei, die Weltmachtsstellung des deutschen Reiches zu befestigen und kleinmüthige Stimmen aus dem deutschen Volke rufen ihm entgegen: Um Himmelswillen nur keine Weltpolitik! Der Großvater unseres Kaisers schuf die moderne preußische Armee, die sich dann zum Reichsheere erweiterte und sicherte damit dem deutschen Reiche, von dessen Begründung ab bis heute, den Frieden. Wie oft wurde das Wort Soldatenspielerei laut; bis man endlich entdeckte, daß die angebliche Spielerei eine patriotische Nothwendigkeit wäre. Kaiser Wilhelm II., welcher darüber die weitere Ausbildung des Landheeres keinen Augenblick außer acht läßt, ist dabei, Deutschlands Macht zur See zu begründen. Wassersport nannte man seine dahingehenden Bemühungen, bis plötzlich die Vorgänge der neuesten Zeit weiten Kreisen die Augen geöffnet haben über die Erfordernisse der Zeit. Immer tiefer dringt gerade im gegenwärtigen Augenblicke die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer starken Seemacht für das deutsche Reich, selbst bei Anhängern solcher Parteien, die sonst grundsätzlich alles zu verwerfen geneigt sind, was von oben kommt. Das deutsche Volk blickt heute mit größerem Vertrauen und mit größerer Zuversicht zu seinem Kaiser empor als je. Es ist das wohl das schönste Angebinde, das auf seinen Geburtstagstisch niedergelegt werden kann. Freudig und begeistert stimmen wir an seinem diesjährigen Geburtstage, auf den leider der Schatten der Trauer um den Tod der Mutter unserer Kaiserin fällt, wieder in den Jubelruf ein, der sich Millionen von Kehlen entringt:

Heil Kaiser Dir!

Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein †.

Die Mutter der Kaiserin, die Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, ist, wie schon telegraphisch gemeldet, an diesem Donnerstag vormittags zu Dresden verschieden; sie erlag der Lungenentzündung, die sie bereits längere Zeit aus Krankenlager gefesselt hatte. Einige Tage hindurch schien es, als ob eine Besserung noch zu hoffen sei; die Kaiserin, die sich mit den übrigen Kindern der Herzogin an dem Bett ihrer Mutter eingefunden hatte, durfte beruhigter nach Berlin zurückkehren. Am Mittwoch trat eine bedeutende Verschlimmerung in dem Befinden der Herzogin Friedrich ein, die Nacht zum Donnerstag verlief sehr unruhig und die Beklemmungen und die Atemnoth nahmen zu. Am Donnerstag vormittag 11½ Uhr erlöste sie der Tod von ihrem Leiden.

Die Theilnahme in ganz Deutschland an dem schweren Trauerfall, der unser Kaiserhaus betroffen, ist groß. Gott tröste unsere Kaiserin bei diesem Verluste.

Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, geborene Prinzessin Adelheid zu Hohenlohe-Langenburg, wurde geboren am 20. Juli 1835. Ihre Vermählung erfolgte zu Langenburg am 11. September 1856. Aus dieser Ehe entsprossen unsere Kaiserin (geb. 1858,) die Prinzessin Karoline Mathilde (geb. 1860), welche mit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg vermählt ist, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein (geb. 1863) welcher mit Dorothea Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha vermählt ist, die Prinzessin Luise Sophie (geb. 1866), Gemahlin des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, und die noch unvermählt gebliebene Prinzessin Feodora (geb. 1874.) — Ueber den Lebenslauf der verschiedenen Herzogin seien folgende Daten mitgetheilt: Die Prinzessin Adelheid verlebte die ersten Jahre nach ihrer Vermählung mit dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein auf dem Rittergut Dolzig im Kreise Sorau, wo auch die vier ältesten Kinder des Paares geboren wurden. Nach dieser Zeit friedlicher Ruhe folgten Jahre banger Sorge und Erwartung. König Friedrich VII. von Dänemark war am 15. November 1863 plötzlich gestorben, und die schleswig-holsteinsche Frage war damit wieder auf der Tagesordnung erschienen. In Dänemark kam Christian IX. aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg zur Regierung; nach dem schleswig-holsteinschen Erbrecht aber hatte die Linie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in den Elbherzogthümern den Vorrang. Da nun aber der nächstberechtigte Erbe für die Thronfolge in den Herzogthümern, Herzog Christian August, auf seine Ansprüche verzichtet hatte, so machte jetzt der Sohn des letzteren, Herzog Friedrich, dieselben für seine Person geltend. Die Entwickelung der Dinge ist bekannt. Der Herzog nahm in Kiel Wohnung; erst ging er allein dorthin, bald folgte die Herzogin mit der Familie. Sie wollte in den Zeiten banger Erwartung nicht an der Seite des geliebten Mannes fehlen. In Kiel wurde dem Paar eine Tochter geboren, die jetzige Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen. Bald nach der Geburt dieses Kindes nahte die Entscheidung durch den Sieg von Königgrätz am 3. Juli 1866. Hannover, Hessen und Schleswig-Holstein waren preußische Provinzen. Mit einer tiefen Wunde im Herzen zog sich Herzog Friedrich wieder nach Dolzig zurück; aber auch dieses war ihm bald verleidet, er verkaufte das Gut an den General Vogel von Falkenstein und siedelte mit den Seinen nach Gotha über, bis ihm im Jahre 1869 durch den Tod des Vaters die von diesem erworbene Herrschaft Primkenau im schlesischen Regierungsbezirk Liegnitz zufiel, und die

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Roman von E. Adlersfeld-Ballestrem.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

„Pas du tout, Monseigneur," entgegnete sie lachend und entfloh hinein in das Schloß. Eigentlich war's ihr garnicht so leicht um's Herz, als sie sich den Anschein gab, und ein wunderliches Gemisch von Trotz, Zorn, Furcht und Herzklopfen wogte in ihr auf und nieder. Als sie so schnell hinaufflog, um die Toilette zu wechseln für das Diner, stand an einer Biegung der Freiherr plötzlich vor ihr, und mit einem leisen Schrei fuhr sie zurück.

„Das personifizirte böse Gewissen," dachte Friedrich Leopold schmerzlich, doch er sagte kein Wort, sondern trat nur zur Seite, um sie passiren zu lassen.

„Ecouteur!" zischte sie und flog an ihm vorüber wie ein Wirbelwind.

Er sah ihr nicht einmal nach — in seiner Brust war es kalt geworden, als wäre ihm das Herz im Leibe zu Eis erstarrt, — was hatte er noch von ihr zu hoffen? Konnte sie noch einmal auf den rechten Weg kommen aus dem Sumpfe heraus, in welchen Irrlichter sie gelockt? Er wußte sich diese Frage nicht zu beantworten und fand auch keine Zeit dazu inmitten des Treibens im Schlosse. O, wie sehnte er sich nach Ruhe und Stille, wie ein Kranker, der die Tortur der Gesellschaft erdulden muß, wenn jede Fiber in ihm nach Einsamkeit verlangt.

Und dann bei Tisch! Fortwährend schallte Daphnes lustiges Lachen zu ihm herüber, ihre Bonmots, ihre bis an die Grenze des Erlaubten gehenden Aperçus und Calembourgs! Freilich, sein Ohr war für die Nüancen ihrer Stimme feiner geschult und ein Gewisses etwas klang ihm daraus hervor wie forzirt und that ihm weh, er wußte nicht, wodurch, aber die Herren, und an ihrer Spitze der Kurfürst, fanden die Laune ihrer Wirthin brillant wie nie zuvor, sie selbst witziger und bezaubernder denn je.

Endlich, abends, nachdem er des Zwanges ledig war, ging Friedrich Leopold in das Zimmer, wo seine Kinder schliefen, und setzte sich an ihre Betten und lauschte den tiefen, gesunden Athemzügen der süßen, holden, unschuldigen Geschöpfe, und dabei war's ihm, als fiele durch die Nähe dieser reinen Kinderseelen etwas häßliches, schweres von seiner Brust und machte, daß er freier athmen konnte. Wie lange war's her, da war Daphne selbst noch ein Kind unter ihren Kindern, rein, unberührt vom Hauch der Welt, der den Blütenstaub von den Schwingen ihrer Seele geweht hatte, ach! in so kurzer Zeit. — — — — — — — — — — —

Der Kurfürst hatte Ulmenried wieder verlassen, und Daphne stand neben dem Freiherrn unter dem Schloßportal und sah den davonrollenden Wagen nach. Goldklar wehte die frische Herbstluft über ihren Häuptern und hauchte einen rosigen Schimmer über Daphnes weiche Wangen — sie war so morgenfrisch, so wunderbar lieblich in diesem Moment, daß Friedrich Leopold sie im plötzlichen Impulse an sich zog und innig sagte:

„Nun laß es wieder gut werden, wie es früher zwischen uns war, mein Liebling! Laß die reine, köstliche Luft Deine Seele baden, daß die Versuchungen jener Außenwelt, die uns soviel Leid gebracht, keine Macht haben über Dich. Wohl haben diese letzten zwei Tage uns an den Rand des Ruins gebracht, doch mit Gottes Hilfe wollen wir ihn abwenden und fleißig schaffen auf unserer Scholle, damit wir den Sitz unserer Väter unseren Kindern und Enkeln erhalten. Hörst Du das frohe Lachen unseres Kleeblattes zu uns herüberschallen? Nun wohl, durch sie sind wir reich genug, und die süßen Kinderstimmen sollen uns erwecken von dem wüsten Traume von Weltlust, Ehrgeiz und daraus keimendem Weh! Sei mein geliebtes Weib, wie Du es früher warst, und alles soll vergessen sein und vergeben!"

Daphne hatte ohne Widerstand einen Moment an Friedrich Leopolds Brust gelehnt, doch wie er sich zu ihr herabneigte, sie zu küssen, wendete sie sich ab, preßte ihr Taschentuch vor ihre Augen und ging wortlos hinein. — — — — — — — — — — —

„Sie weint! Sie ist gerettet!" jubelte der Freiherr in sich hinein.

Sie blieb den ganzen Tag eingeschlossen in ihrem Zimmer und er störte dieselbe selbstgewählte Einsamkeit nicht, weil er in ihr das beste Heilmittel sah. Selbst ihre Kinder wollte sie nicht sehen, und als er ihr abends sein „Gute Nacht" zurief, antwortete sie ihm mit so schwacher Stimme, daß er es kaum verstand.

Früh, als er dann an ihre Thür klopfte, war sie nicht mehr im Zimmer.

„Madame ist schon vor einer Stunde nach dem Teich gegangen," sagte die Kammerzofe auf sein Befragen.

Lächelnd schlug Friedrich Leopold denselben Weg ein, — das Frühaufstehen war sonst Daphnes Sache nicht, doch wer weiß, was sie hinausgetrieben? Langsam schlenderte er Monkaprice zu und betrat das reizende Miniaturschlößchen.

„Daphne!" rief er, „Daphne!"

Niemand antwortete ihm, die Räume waren leer und durch die geöffneten Fenster kam die Morgenluft so schneidend hinein, daß ihn ein Schauer überlief, wenigstens schob ers darauf, was ihn mit einem Mal so fröstelnd überkam.

Von der Wand des goldenen Salons herab lachte ein entzückendes Bild Daphnes in Pastell, jüngst erst in Dresden gemalt, ein Kunstwerk, das ihm das einzig Liebe aus jener Periode war, und auf dem mit Perlmutter inkrustirtem Tischchen darunter, auf welchem in der kostbarsten chinesischen Vase eine Fülle später Rosen duftete, lag ein Billet, darauf ihre kritzelnde Kinderhand mit zitternden nervösen Charakteren geschrieben hatte: „An meinen Gatten."

Seltsam angemuthet riß er das Papier auseinander — es enthielt nur wenige Zeilen.

„Ich gehe auf Nimmerwiedersehen," schrieb sie.

„Gestern noch hab' ich es nicht gewollt, aber es ist stärker als ich. Leb' wohl — Daphne kann ohne Apoll nicht leben."

Und als er gelesen, da sank der starke Mann in die Kniee und rang die Hände in stummem Jammer, und die Stunden, die in der Einsamkeit von Monkaprice über ihn dahin schwebten, sie wußten zu sagen, wie ein redliches Männerherz rang mit sich und dem Versucher, der ihm die Waffe des Selbstmörders in die Hand drücken wollte!

Als er dann mit sich fertig war und er gebrochenen Herzens, vernichtet und gebeugt, sich anschickte zurückzukehren zu seiner Pflicht und seinen verlassenen Kindern, da warf er den Schlüssel des Pavillons in den Teich — drinnen im Schloß aber strich er auf seinem Stammbaum mit fester Hand ihren Namen aus, welcher Schmach und Schande über ihn und den Namen derer von Ulmenried gebracht. — — — — — — — — — — —

herzogliche Familie nun abwechselnd hier und einige Monate im Winter in Gotha lebte. In demselben Jahre, in dem die Verlobung der ältesten Tochter der Herzogin Friedrich mit dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen erfolgte, starb der Herzog tief betrauert von seiner Gattin, die jetzt Jahre lang zurückgezogen in Gotha und später in Dresden lebte. Erst in der letzten Zeit ist die Herzogin Friedrich gesellschaftlich wieder hervortreten.]

Die mannigfachen trüben Lebensschicksale der hohen Frau hatten auf den Gesundheitszustand derselben so ungünstig eingewirkt, daß sie in größter Zurückhaltung lebte selten am sächsischen Königshofe erschien und wenig geselligen Verkehr pflegte. Erst seit einigen Jahren sah man die hohe Frau auch öfter in Begleitung ihrer beiden Hofdamen Freiin v. Röder-Diersburg und Freiin v. Cerrina in der Oeffentlichkeit, in Konzerten und im Hoftheater, insbesondere bei interessanten Premieren, wo die Herzogin in der Regel eine Loge des ersten Ranges neben der Hofloge einnahm. Sie erschien dann in vornehmer Einfachheit, leicht kenntlich durch ein weißes Spitzenhäubchen auf dem Haupte. Die Verewigte stand im 65. Lebensjahre und war seit nahezu 20 Jahren verwittwet. Den Titel Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein nahm sie offiziell erst seit dem Vorjahre an, anstatt des bisherigen: Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein. Der jüngere Bruder der Herzogin Friedrich ist der Statthalter der Reichslande, Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg; der ältere Bruder Fürst Karl ist morganatisch vermählt und hat 1876 durch Familienvertrag das Fürstenthum an seinen vorgedachten Bruder abtreten.

Sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht ist die Kaiserin mit ihrem Gemahl nach Dresden abgereist. Um 2 Uhr verließ das Kaiserpaar im geschlossenen Wagen das königliche Schloß, um sich nach dem Potsdamer Bahnhofe zu begeben, die Majestäten wurden von einer zahlreichen Menge ehrfurchtsvoll begrüßt. Anfangs wollte die Kaiserin allein den fahrplanmäßigen Zug 1^{20} vom Anhalter Bahnhofe benutzen und waren hierzu bereits alle Vorbereitungen getroffen, als der Kaiser den Befehl gab, auf dem Potsdamer Bahnhofe den Sonderzug herzurichten, da er seine hohe Gemahlin begleiten wollte. Der kaiserliche Wagen fuhr 2^{30} am Potsdamer Bahnhofe vor; die hohen Herrschaften begaben sich in das Fürstenzimmer, um von dort sofort den Zug zu besteigen, in welchem das Gefolge bereits Platz genommen hatte. Die Kaiserin in tiefer Trauer zeigte ein schmerzlich bewegtes Antlitz und wurde von den wenigen auf dem Perron Anwesenden theilnahmsvoll begrüßt. Der Kaiser trug den grauen Pelerinen-Mantel und den Helm. Um 2^{25} verließ der kaiserliche Zug die Bahnhofshalle. — Wahrscheinlich wird das Kaiserpaar vor der Beisetzung der verstorbenen Herzogin Friedrich nach Berlin zurückkehren, um sich dann zu den Trauerfeierlichkeiten wieder dorthin zu begeben.

Auf dem Berliner Schlosse sank beim Eintreffen der Todesnachricht die Kaiserstandarte auf Halbmast, auf allen anderen königlichen und prinzlichen Palais wurden die Zeichen der Trauer aufgezogen, die Militärmusik im Lustgarten wurde abbestellt. Die Cour am Hofe für Donnerstag Abend ist abgesagt. Wie der „Reichsanzeiger" ferner mittheilt, fällt wegen des Todesfalles jede Gratulation und sonstige Feier des Geburtstages des Kaisers am königlichen Hofe aus. Der Geburtstag des Kaisers soll in aller Stille begangen werden. Ob die große Parole ausfällt, steht noch nicht fest.

In Dresden traf das Kaiserpaar Donnerstag Nachmittag um 5½ Uhr ein, es wurde auf dem Bahnhofe von dem König und der Königin von Sachsen empfangen und begab sich sofort nach dem Trauerhause. Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg sind ebenfalls in Dresden eingetroffen und haben sich sofort in das Trauerhaus begeben. — Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin haben im Residenzschloß Wohnung genommen. — Der sächsische Hof legte für die verstorbene Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein von Freitag ab auf 8 Tage Trauer an.

Politische Tagesschau.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung am Donnerstag das Flottengesetz angenommen.

Gegenüber den Angriffen, die auf dem neulichen Parteitage der Nationalliberalen in Bromberg gegen die Agrarier und die und die agrarischen Konservativen erhoben wurden, hat die gestrige Agrardebatte im Abgeordnetenhause wieder gezeigt, daß die Nothlage der Landwirthschaft von allen Parteien anerkannt wird, auch in der nationalliberalen. Die „Freis. Ztg." schreibt über die Debatte: Der nationalliberale Abg. von Sanden stellte auch eine Reihe agrarischer Forderungen auf, und die Zentrumsabgeordneten Schmitz und Freiherr v. Eynatten vertraten dieselben „einseitigen" agrarischen Standpunkte wie der konservative Herr von Mandel, zum Theil sogar noch in schärferer Form. So verlangte Herr Schmitz beispielsweise eine strengere Gesetzgebung gegen die Margarinefabrikation. „Warum hat Herr Dr. Krause seine Bromberger Donnerrede im Abgeordnetenhause gestern nicht wiederholt?"

Die Bank von England hat den Diskont von 4½ auf 4 Prozent und die Bank von Frankreich den Diskont von 4 auf 3½ Prozent herabgesetzt.

Der Schah von Persien trifft im April in Berlin ein und begiebt sich von hier nach Paris.

Die Meldung von der Ernennung eines neuen Kaisers von China kommt nicht gerade überraschend. Daß der jetzige „Sohn des Himmels" den Thron aufgeben würde oder müßte, war vorauszusehen. Die Kaiserin Großmutter führt seit langem thatsächlich das Regiment.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar 1900.

— Der nationalliberale Reichstagsabg. Professor Hasse ist an Blindarmentzündung schwer erkrankt.

— Abg. Lieber ist nicht erkältet, sondern war am Mittwoch mit dem Abg. Cahensly in Bremen, um der Einweihung einer Kapelle für katholische Auswanderer beizuwohnen.

— Der Kommandeur des britischen Regiments der Royal Dragoons richtete aus dem Lager bei Spearmanskamp folgendes Telegramm an den Kaiser: „Die Royal Dragoons senden ihre ehrerbietigen Grüße zum Geburtstage ihres Obersten." Der Kaiser erwiderte hierauf mit folgender Depesche: „Der Oberst sendet den Royal-Dragoons seinen besten Dank für ihre Wünsche. Wilhelm."

Der Krieg in Südafrika.

Endlich wollen die Engländer einen wirklichen Erfolg bei den Kämpfen um Ladysmith errungen haben. General Warren hat in der Nacht zum Mittwoch den Spionkop besetzt, der als eine der festesten Stellungen der Buren galt. Damit hätte der geplant gewesene Nachtangriff am Dienstag zum Ziele geführt. In der amtlichen Meldung Bullers läßt der unklare Wortlaut und namentlich die Hervorhebung des Umstandes, daß nur eine kleine Burenabtheilung „überrascht" worden ist, jedoch sehr fraglich erschienen, ob die Warrenschen Truppen thatsächlich die dortige Hauptposition der Buren okkupirt oder nicht vielmehr nur einen Theil der feindlichen Truppen aus einer vorgeschobenen Stellung verdrängt haben. Auch ist der Besitz der genommenen Position ein noch durchaus ungesicherter für die Engländer, da er ihnen durch ein sehr wirksames Granatfeuer der Buren streitig gemacht wird. Sicher ist bisher nur, daß die englischen Truppen schwere Verluste erlitten haben, die auch die lebensgefährliche Verwundung eines Generals einschließen. Aus der Wendung in der Depesche, daß Warren „glaubt", die Stellung des Feindes unhaltbar gemacht zu haben, geht hervor, daß General Buller selbst noch nicht klar ist, wie weit der Erfolg Warrens von entscheidender Bedeutung ist für den baldigen Entsatz von Ladysmith.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 14. Januar. (Die schwedische Prinzessin Anna) ist nicht in Thorn, sondern in Strasburg als Starostin von Strasburg und Gollub im Jahre 1625 gestorben. Sie wurde zunächst auf dem evangelischen Kirchhof in Strasburg beerdigt. Da ihre Beisetzung in Krakau wegen ihrer Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche nicht gestattet wurde, ließ sie König Sigismund in der damals evangelischen Kirche St. Marien in Thorn beisetzen. Die St. Marienkirche wurde infolge des Thorner Blutgerichts den Katholiken überwiesen.

Ein Knabe warf mit Schneebällen auf die Schlittenpferde des Herrn Pastors Wilde aus Nelep bei Schivelbein (Pomm.), der mit seiner Gemahlin nach der Stadt gefahren war. Die Pferde gingen durch. Die Frau Pastorin griff in der Angst dem Kutscher in die Zügel, dadurch schwenkten die Pferde ab und der Schlitten wurde umgestürzt. Pastor Wilde brach den rechten Oberarm und erlitt bedeutende Verletzungen am Kopfe. — Bei Dt.-Krone entgleiste am Dienstag Nachmittag die Lokomotive und ein Personenwagen des von Hoffstädt kommenden Kleinbahnzuges. Da es sich um eine Kleinbahn handelt, verlief auch der Unfall sehr gemüthlich, es wurden nur Vorderwand und Bedachung der in einer Ausschachtung am Bahnstrange gestürzten Lokomotive ganz eingedrückt. Der Lokomotivführer blieb sogar auf der Maschine, während der Maschinist abgesprungen war. Verletzt wurde niemand. Da die Reservemaschine zur Reparatur auseinandergenommen war, mußte der Verkehr Dienstag und Mittwoch ganz eingestellt werden. — Entgleist ist am Dienstag ferner der erste von Krone a. Br. nach Nakel abgelassene Zug unweit von Goscirad. Dadurch war das Geleise kurze Zeit gesperrt, sodaß der Bromberger Zug kurz vor Goscirad liegen bleiben mußte. — Zwei Spiritusglühlicht-Straßenlaternen sind in Riesenburg seit einigen Tagen von der Spiritus-Glühlicht-Lampenfabrik „Monopol" in Berlin zu einer dreimonatlichen kostenlosen Brennprobe aufgestellt und in eigene Unterhaltung genommen worden. — Daß die Einwohnerfrau Viktoria Stempowska eine wirkliche Hexe sei, hatte eine andere Einwohnerfrau in vollster Ueberzeugung allen Dorfinsassen erzählt. Wegen Beleidigung war letztere deßhalb vor dem Schöffengericht in Inowrazlaw angeklagt. In dem Termine versicherte die Klägerin, daß sie von der Hexerei nicht das geringste verstehe, worauf die Beklagte auf Zureden des Richters mit scheuer Miene Abbitte leistete. Sie hat alle Kosten zu tragen, wogegen die Beleidigte die Klage zurücknimmt. — Im Bahnhofswartezimmer in Osterode ließ der Geschäftsreisende R. aus K. am Montag sein Portemonnaie mit ca. 260 Mk. auf dem Büffet liegen. Als er bald darauf nach dem vermißten Nachfrage hielt, war das Portemonnaie spurlos verschwunden. — Im landwirthschaftlichen Verein Tilsit hat sich mit großer Entschiedenheit Rittergutsbesitzer P. Mack-Althof zu Gunsten des Masurischen Seeenkanals ausgesprochen. Es wurde darauf eine Petition an das Abgeordnetenhaus (wegen Gewährung der erforderlichen Mittel noch in dieser Session) beschlossen. Bemerkenswerth ist folgende Stelle in der Petition: „Für die Landwirthschaft in erster Linie versprechen wir uns von der in elektrische Kraft umgesetzten Wasserkraft des Masurischen Kanals eine Umgestaltung derselben in Kraftbetriebe, welche belehrend und bahnbrechend für die ganze östliche Landwirthschaft wirken werden."

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. Januar 1900.

— (Kaisers-Geburtstagsfeier.) Wegen des herben Trauerfalles, von dem unser Kaiserhaus betroffen ist, fällt von der militärischen Feier des Kaisers-Geburtstages auf Anordnung des Gouvernements der Zapfenstreich heute Abend und das große Wecken morgen früh aus.

— (Reichsbankstelle.) Am 27. d. Mts., dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, ist das Banklokal nur vormittags, und zwar bis 12 Uhr geöffnet.

— (Personalien.) Der Staatsanwalt Rothardt in Thorn ist zum 1. März an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Altona versetzt.

— (An Provinzialabgaben) haben für das letzte Steuerjahr aufzubringen: Danzig Stadtkreis 237 132,29 Mk., Elbing Stadtkreis 68 888,18 Mk., Putzig 11 490,23 Mk., Briesen 26 750,36 Mk., Dt. Krone 39 873,35 Mk., Flatow 37 156,14 Mark., Graudenz 64 641,09 Mk., Konitz 27 608,55 Mark., Kulm 39 716,90 Mk., Löbau 21 671,89 Mk., Marienwerder 51 829,04 Mk., Rosenberg 39 037,47 Mk., Schlochau 29 093,06 Mk., Schwetz 42 901,40 Mk., Straßburg 29 039,91 Mk., Stuhm 30 027,57 Mk., Thorn 84 213,16 Mk., Tuchel 13 628,97 Mk., zusammen 1 195 847,69 Mark.

— (Der Güterverkehr auf der Weichsel.) Eine in der Denkschrift des Abgeordnetenhauses betr. die deutschen Flüsse enthaltene Zusammenstellung giebt Aufschluß über den Güterverkehr auf der Weichsel in den letzten fünf Jahren. Danach wurden befördert bei Thorn im Jahre 1894 zu Berg auf Dampfern 7207 Tonnen (mit einer Tragfähigkeit von 21 511 Tonnen), auf Segelschiffen 50 430 (mit einer Tragfähigkeit von 96 494), zu Thal auf Dampfern 4141 Tonnen (mit einer Tragfähigkeit von 16 519), auf Segelschiffen 94 911 (mit einer Tragfähigkeit von 117 914) Tonnen. Im Jahre 1898 gingen von Thorn zu Berg auf Dampfern 9837 Tonnen (Tragfähigkeit 23 632), auf Segelschiffen 62 267 Tonnen (94 092); zu Thal auf Dampfern 10 521 Tonnen (Tragfähigkeit 18 627), auf Segelschiffen 90 179 Tonnen (Tragfähigkeit 148 721). An Floßholz gingen durch die Schleusen bei Brahemünde zu Berg im Jahre 1894 486 809 Kubikmeter, 1896 701 453 Kubikmeter, 1898 756 283 Kubikmeter, bei Plehnendorf bezw. Einlage zu Thal 1894 384 840 Kubikmeter, 1896 454 059 und 1898 705 208 Kubikmeter. In Thorn ist an Floßholz angekommen 1894 8333, durchgegangen 978 480 Kubikmeter, 1896 angekommen 21 334, durchgegangen 1 313 929 Kubikmeter, 1898 angekommen 23 066, durchgegangen 1 472 457 Kubikmeter. Die Zusammenstellungen zeigen, daß sowohl der Güterverkehr als auch die Holzflößerei fortdauernd einen Aufschwung nehmen, der in Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit auch die Industrie sich mehr zu entwickeln beginnt, für die Folge noch zunehmen dürfte.

— (Handwerker-Verein.) In der gestrigen ersten Sitzung des Handwerker-Vereins im neuen Jahrhundert, welche von Damen und Herren recht zahlreich besucht war, hielt Herr Bürgermeister Stachowitz einen höchst interessanten Vortrag über „Thorn im 19. Jahrhundert." Bei Eröffnung der Sitzung begrüßte Herr Bürgermeister Stachowitz die Mitglieder im neuen Jahrhundert und wies darauf hin, daß das vergangene hundert Jahre glücklicher Entwickelung für Thorn unter preußischer Herrschaft bedeute. Das preußische Königshaus sei ein mächtiger Schirmherr für Thorn gewesen. Redner bringt ein Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. aus, das lebhafte Zustimmung findet. In seinem Vortrage führt Herr Bürgermeister Stachowitz etwa Folgendes aus: Für uns Preußen und für uns Deutsche sei das vergangene Jahrhundert das Jahrhundert der Staatenbildung und der Ausbildung des Constitutionalismus gewesen. Von den zahlreichen Beinamen, die man dem Jahrhundert beigelegt, als dem Jahrhundert der Erfindungen, dem naturwissenschaftlichen, dem papiernen, dem eisernen, dem mikroskopischen, dem statistischen und dem Jahrhundert der sozialen Reform sei ein jeder ein Ehrenname und nicht zum wenigsten der letzte, weil das verflossene Jahrhundert den Gedanken werkthätiger milder Menschenliebe nicht nur erfaßt, sondern auch in kräftiger Weise zur Ausführung gebracht hat. Nicht uninteressant sei ein Rückblick an der Jahrhundertwende darauf, was gerade für Thorn und in Thorn das Jahrhundert gebracht habe. Wir wollen uns Aufschluß darüber geben, wenn die zurückliegenden hundert Jahre in der Weltgeschichte Deutschland so viele Gelegenheit gegeben haben, unter heißen Kämpfen und Ringen sich seine Selbstständigkeit zu erobern und vorwärts zu schreiten zu Blüthe und Macht, ob denn auch unser Thorn mit vorgeschritten ist, oder ob es schwach bei Seite gestanden hat. Wir können mit Stolz sagen: es ist nicht zurückgeblieben, es hat mitgekämpft und miterkämpft, sich mit zu Nutzen gemacht, was in der Welt und unserem engeren Vaterlande zum Wohle der Menschheit geschaffen wurde. Am Anfange des vorigen Jahrhunderts blickte der Thorner zwar hoffnungsvoll in die Zukunft, aber die Stadt und ihre Bewohnerschaft litten noch unter den Nachwirkungen einer langjährigen und harten Bedrückung. Sieben Jahre waren vergangen, seitdem der preußische Generalleutnant Graf Schwerin die Stadt für seinen König in Besitz genommen hatte. Aber die Zeit war zu kurz, als daß die vielen Wunden schon geheilt sein konnten, welche Thorn unter der polnischen Herrschaft erlitten hatte. Der dauernde Kriegszustand Polens, die sich stets wiederholenden Opfer an Kriegslasten und Menschenblut hatten den Wohlstand Thorns so herabgedrückt, daß dieser Niedergang von der Stadt in so kurzer Zeit nicht verwunden werden konnte. Verwüstet lag die Stadt da. Einst als Handelsstadt die Königin der Weichsel, war sie herabgesunken zu einer Einwohnerzahl von 6000. Es bedurfte einer langen Reihe von Jahren, um das Verlorene wieder zu gewinnen. Zuvor aber sollte die Stadt noch einen zweiten traurigen Rückschlag in ihrer Entwickelung erleben. Der Mann, welcher am Anfang des vergangenen Jahrhunderts einen bedeutenden Einfluß auf die Geschichte seiner Zeit ausübte, ebenso wie am Schlusse desselben die Person des großen Reichskanzlers Fürsten Bismarck, Napoleon I. begann seinen Eroberungszug durch die Welt und auch Thorns Schicksal war es, daß es durch den französischen Eroberer dessen Großherzogthum Warschau einverleibt wurde. Bis 1813 blieb Thorn mit diesem verbunden, dann kam eine schwere Belagerung und nachdem die Franzosen durch die Verbündeten vertrieben waren, wurde die Stadt Thorn 1815 durch den Wiener Frieden nunmehr endgiltig Preußen einverleibt. Aber wie sah die Stadt nach der Belagerung aus? Die St. Lorenz-, die St. Georgen- und die Heilige Geistkirche, mehrere Spitäler, das Krankenhaus, die Freimaurerloge und viele andere Gebäude waren zerstört. Von den 1050 Gebäuden, welche die Stadt im Jahre 1806 zählte, waren nur 649 übrig geblieben. Der Schaden wurde damals durch eine polnische Kommission auf 248 228 Thaler festgesetzt. Preußen hatte auf dem Wiener Frieden die Entschädigung übernommen. Nachdem durch eine unter dem Bürgermeister Roscius zusammengetretene Kommission, der auch militärische Mitglieder angehörten, die Entschädigungsfrage weiter geprüft worden war, wurde die Angelegenheit nach einigen Jahren in befriedigender Weise erledigt. Preußen zahlte einen großen Theil der abgeschätzten Entschädigungssumme aus. Thorn nahm in den ferneren Jahren einen kräftigen Antheil an den Kämpfen, welche unserem Vaterlande Preußen weiterhin beschieden waren. Es hat zahlreiche Opfer für das Vaterland gebracht. Seine Söhne haben auf manchem Schlachtfelde geblutet, aber immer, das können wir mit Stolz sagen, sind die Söhne Thorns mit reichen Ruhmeskränzen in die Heimat zurückgekehrt. Die Leidenszeit Thorns aber war seit dem Wiener Frieden beendet, es erstarkte immer mehr und hat namentlich in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts einen kräftigen Aufschwung wieder genommen. Die Einwohnerzahl der Stadt nahm dem entsprechend zu: Thorn, das, wie wir sahen, zu Beginn des Jahrhunders 6000 Einwohner zählte, war 1864 bereits auf 16 000 Einwohner, einschließlich 2000 Militärpersonen angewachsen, 1880 auf 20 600, 1890 auf 27 000, 1895 auf 30 000 und bei der im letzten Jahre von der Stadt vorgenommenen Zählung wurde eine Zivilbevölkerung von 25 000 Seelen ermittelt, sodaß wir heute die Einwohnerzahl auf 32 bis 33 000 schätzen können. Die erhebliche Differenz zwischen 1880 und 1890 ist namentlich durch die starke Vermehrung der Garnison mit herbeigeführt. Im Verhältniß zur Einwohnerzahl ergiebt sich auch der wachsende Wohlstand aus der steigenden Steuerkraft. Thorn erhob 1866 an Staats-, Einkommen- und Kommunalsteuer 4000 Thaler, 1890 an Kommunalsteuer 130 000 Mk. und 1899 209 000

Daphne kehrte nie wieder dahin zurück, wo sie Jahre lang zufrieden und glücklich war. Zwar hörte ihre Macht, ihre Pracht und Herrlichkeit auf, als der Kurfürst nach wenigen Jahren starb, aber sie verblieb in ihrem kleinen Palais in Dresden, umgeben von einem Kreise, welcher der ehemaligen „Freundin" des seligen Herrn fortfuhr zu huldigen und gewissermaßen einen Hof um sie bildete. Sie hatte den Namen ihres Gatten abgelegt und mit einem fürstlichen Phantasienamen vertauscht, der durch sie eine traurige Berühmtheit erlangte, aber mit ihr erlosch, als sie ihrem hohen Freunde, ihrem Apoll bald dahin nachfolgte, wo sie sich vor einem Höheren zu verantworten hatte — jenseits der Sonne, das Belastete so gern zum nichts, zum Nirwana machen möchten, zu dem Die aber freudig und mit der Hoffnung auf ein ewiges Leben eingehen, die reinen Herzens durch dieses Thal der Thränen gewandelt sind, ohne zu straucheln. Doch viel, viel früher, als sie ihre Augen schloß vor dem gewaltigen Sieger Tod, war die blonde Freifrau Daphne von Ulmenried gestorben für das treue, redliche Herz Friedrich Leopolds, ihres Gemahls, der sie mehr geliebt, als sie je geahnt hat. Er hatte seit der Stunde, da sie ihn verlassen, nie wieder ihren Namen genannt und auch seinen Kinder hat er denselben nie gelehrt, doch als er gestorben war, fanden sie auf seiner Brust in goldener Kapsel ihr holdes Bild nebst einer Locke ihres blonden Haares, und diese stummen Zeugen erzählten beredt von seinem Lieben, von seinem Schmerze und seinem Entsagen und was er gelitten um Daphne, die Verlorene, die wie der Falter nach dem Lichte, ihrem sonnigen Abgott Apoll nachgeflattert, geblendet von seinem Glanz, und sich dabei die Schwingen versengt hatte für Zeit und Ewigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Mk. An Gewerbesteuer 1866 25000 Mk., 1890 34000 Mk. und im Jahre 1899 38000 Mk. Erheblich gestiegen ist namentlich der Ertrag der Gebäudesteuer 1866 13000 Mk., 1890/91 40000 Mk. und gegenwärtig fast 87000 Mk. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Entwickelung der Bauthätigkeit eine ganz rapide gewesen ist. Das ganze Staatssteuersoll betrug 1866 120000 Mk., 1890 209000 Mk. und jetzt 334000 Mk. Eine der ungerechtesten Steuerarten war die am 1. Januar 1875 aufgehobene Schlacht- und Mahlsteuer, welche auch den ärmsten Mann und gerade diesen am härtesten traf. Die Einkünfte aus derselben betrugen in der letzten Zeit ihres Bestehens nicht weniger als 59000 Thaler, wovon 29000 Thaler an den Staat abzugeben waren (mehr als die Hälfte der gesammten Staatssteuer, die Thorn zu jener Zeit aufzubringen hatte). Die Aufhebung dieser Steuer war nur ein Akt der Gerechtigkeit. Wir können froh sein, daß wir heute nicht mehr unter dem Drucke dieser Steuer leben, die auch viele Vexationen und Unbequemlichkeiten im Gefolge hatten. Der Kämmereietat balanzirte 1866 mit 234000 Mk. in Einnahmen und Ausgaben, 1890 mit 500000 Mk. und jetzt mit 860000 Mk. Ein solches Anwachsen des Etats wäre nicht möglich, wenn nicht auch die Steuerkraft der einzelnen Steuerpflichtigen gewachsen wäre. Vor 7 Jahren war noch in Thorn ein Einkommen von 30000 Mk. eine große Seltenheit, viele von uns sind zwar auch heute noch nicht in der angenehmen Lage, ein solches Einkommen zu besitzen (Heiterkeit), aber heute seien solche Einkommen doch keine Seltenheit mehr in Thorn. Es giebt jetzt eine ganze Anzahl solcher Steuerzahler in Thorn und auch viele, die über das Doppelte zu verfügen haben. Das weise auf eine günstige Entwickelung in den Erwerbsverhältnissen hin. Millionäre habe die Stadt bedauerlicherweise noch nicht, besonders, wenn man die harten Thaler inbetracht ziehe, dies bleibe der Zukunft noch vorbehalten. Das besonders kräftige Aufblühen der Stadt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist zurückzuführen auf den Einfluß der großen Erfindungen in diesem Zeitraume, in erster Reihe der Eisenbahn. Die erste Bahnlinie, allerdings nur von der kurzen Ausdehnung von 6 Kilometer, wurde im Jahre 1838 zwischen Nürnberg und Fürth gebaut. Es dauerte ziemlich lange, bis auch nur die größeren Städte in den Genuß der Vortheile der neuen Erfindung gelangten. Danzig erhielt seine erste Eisenbahn 1852, Thorn 1861 in der auf dem anderen Ufer entlang führenden Linie Bromberg-Thorn-Alexandrowo. Anfangs der siebziger Jahre wurde die Linie Thorn-Insterburg erbaut und gleichzeitig die Eisenbahnbrücke über die Weichsel hergestellt. Leider ist dieselbe nicht dort gebaut, wo die Stadt sie gern gehabt hätte, weiter unterhalb, wo auch für die Anlage des Hauptbahnhofes und eine spätere Erweiterung desselben die Terrainverhältnisse weit günstiger lagen. Den Wünschen der Stadt entgegen erhielt die Brücke mit dem Hauptbahnhofe aus militärischen Rücksichten ihre jetzige Lage. Diese Anordnung hatte noch den Nachtheil, daß die Stadt fast ganz von der Entwickelungsfähigkeit in Nutzbarmachung dieser Linie ausgeschlossen wurde und noch heute ausgeschlossen ist. Zur Beseitigung dieser Nachtheile wurde 1878 eine Haltestelle auf dem diesseitigen Ufer und 1884 an deren Stelle der Stadtbahnhof, sowie 1882 der Bahnhof Mocker angelegt. Doch alles das konnte die Schäden der verfehlten Bahnhofsanlage nicht in vollständig befriedigender Weise ausgleichen, unter denen wir heute noch leiden. Dies wurde auch von den maßgebenden Behörden anerkannt, aber es ließ sich nichts mehr ändern. Um Aushilfe zu schaffen, nahm man eine Uferbahn in Aussicht, die erst auf der Rudaker Seite geplant war. 1888 wurde der Bau der Uferbahn mit Anschlußgeleise an die Staatsbahn von der Stadtverwaltung ins Werk gesetzt. Die Stadt hatte dafür 110000 Mk. aufzubringen, während der Staat für den Oberbau 51000 Mk. hergab. Die Uferbahn hat eine äußerst vortheilhafte Entwickelung genommen. Dieselbe weist gegenwärtig den ganz bedeutenden Verkehr von 12000 Waggons im Jahre auf. Ein weiterer Ausbau des Bahnnetzes soll in der nächsten Zukunft zum Vortheil Thorns verwirklicht werden, von dem im neuen Jahrhundert ein weiterer Aufschwung der Stadt zu erwarten ist, u. a. Bahnverbindungen nach Leibitsch und Scharnau, wozu auch eine Verbesserung der Verbindung mit Danzig zu erwarten ist. Durch die neuen Bahnverbindungen werden Thorn Absatzgebiete erschlossen, die ihm bisher fern gelegen haben. Einer der bedeutendsten Erfindungen des alten Jahrhunderts ist dies alles zu verdanken.

— (Der Verein deutscher Katholiken) feierte bereits gestern Abend in seinem festlich geschmückten Vereinslokale bei Nikolai den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Die Mitglieder waren mit ihren Angehörigen so zahlreich erschienen, daß sie die Nikolaischen Räumliche kaum zu fassen vermochten. Nachdem der Vereinschor das Lied „Alles schweige" 2c. vorgetragen hatte, sprach Herr Lehrer Klatt über das Thema: „Worauf gründet sich die Hingabe an unser Herrscherhaus?" Redner führte aus, daß das Königthum auf einem von Gott gegebenen Naturgesetze fuße. Als Gott nach dem Sündenfalle den Menschen mit dem Begehrungs- und Erhaltungstriebe ausstatten mußte, um die Existenz der Menschheit zu sichern, mußte er, um ein Zusammenleben zu ermöglichen, dem Menschen die Fähigkeit des Unterordnens verleihen. Er gab ihm den Gesellschafts-, den Sozialtrieb. Die Worte: „Er soll Dein Herr sein" drückten keine Strafe aus, sondern gaben Zeugniß von der Weisheit und Barmherzigkeit des Schöpfers. Aber nicht freiwillig gab der Mensch einen Theil seines Willens auf. Die Noth, das Gefühl der eigenen unzulänglichen Kraft, sich allen übrigen, Gleiches begehrenden Individuen gegenüber zu schützen und zu erhalten, war es, was den Menschen zwang, einen Theil seines Willens aufzugeben und sich einem andern zu unterwerfen. War dies anfangs ein dunkler Trieb und wirkte er fast instinktiv, so führte das Erkennen dieses Naturgesetzes auch zur Anerkennung seiner Folge — des Königthums. Tritt hierzu nun noch die geschichtliche Erinnerung eines Volkes, so erklärt sich die Anhänglichkeit eines Volkes an das Herrscherhaus, und es bildet sich jenes Gefühl der Pietät der Zusammengehörigkeit, das in dem Worte: „unser König" seinen Ausdruck findet. Somit kam der Redner auf unser Herrscherhaus und unsern König zu sprechen, um zu zeigen, wie wir unserm Herrschergeschlechte Dank und Hochachtung zu zollen verpflichtet wären. Dieses erfüllen wir an dem heutigen Tage gern, indem wir unsere schönsten Kleinodien, die Ehre, die Treue, die Liebe zu einem Kranze vereinigen und sie um die edle Stirn des Herrschers winden. Mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät endete Herr Klatt seine Ausführungen, die Versammlung dankte ihm lebhaft für seine Worte. Nach der Absingung der Nationalhymne wurden noch mehrere andere patriotische Lieder vorgetragen, worauf Herr Mittelschullehrer Behrendt als Leiter der gestrigen Versammlung den festlichen Theil der Sitzung schloß. — Es wurde nur bekannt gegeben, daß das Stiftungsfest des Vereins am 25. Februar im Wiener Café zu Mocker von 6 Uhr abends an gefeiert werden soll. Die Vorschläge für einzuladende Gäste nimmt bis zum 10. Februar Herr Behrendt, Gerberstraße 18, entgegen. Zu der im März d. J. stattfindenden Hauptversammlung ist eine Reihe von Satzungsänderungen beantragt worden. Herr Amtsgerichtsrath Wintzek übernimmt es, die Satzungen des Vereins hinsichtlich der eventl. Nothwendigkeit ihrer Abänderung bezw. Ergänzung nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche einer Durchsicht zu unterziehen und darüber zu berichten. — Nach Schluß der Versammlung vergnügten sich die Verbleibenden bei Spiel und Tanz; letzterer wurde aber eingestellt, nachdem bekannt gegeben worden war, daß unser geliebtes Herrscherhaus durch das Ableben der Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein in Trauer versetzt worden sei. — Am nächsten Sonntag findet eine Gesangsübung des Vereinschores statt; das Erscheinen aller Sänger ist dringend nothwendig.

— (Innungsversammlung.) Auf der Herberge der vereinigten Innungen hielt gestern Nachmittag die Klempner-Innung das Innungsquartal ab. Der bisherige Obermeister hatte sein Amt niedergelegt, und an seiner Stelle wurde Herr Carl Meinaß zum Obermeister gewählt, der auch sogleich den Vorsitz übernahm. Zum Beisitzer wurde Herr A. Gehrmann sen. gewählt. Freigesprochen wurde ein Ausgelernter und 3 Lehrlinge neu eingeschrieben. Letztere wurden eindringlich ermahnt, die Fortbildungsschule regelmäßig zu besuchen, sich auch gegen Meister und Gesellen stets höflich und gesittet zu betragen. Der Kassierer legte die Jahresrechnung, welche den Rechnungsrevisoren zur Prüfung und Berichterstattung am nächsten Quartalstage übergeben wurde.

— (Der Sanitäts-Unteroffizier-Verein) beging am Sonnabend im Viktoriagarten sein Wintervergnügen, bestehend aus Konzert, Theater, Vorträgen und Tanz. Das Fest erfreute sich einer äußerst zahlreichen Betheiligung und nahm einen sehr schönen Verlauf.

— (Besitzwechsel.) Das den Adolf Leetz'schen Erben gehörige Grundstück Thorn Altstadt Nr. 189 (Coppernikusstraße Nr. 13) ist für den Preis von 30000 Mk. in den Besitz des Herrn Klempnermeister Anton Kawski von hier übergegangen.

— (Muthige Rettung.) Nach näheren Feststellungen stellt sich die gestern gemeldete Hilfeleistung des Sohnes des Schuhmachermeisters Fenske (nicht Schneidermeisters) beim Einbrechen zweier Knaben auf dem Eise der Weichsel bei dem Schuppen der Handelskammer als eine muthige, unter eigener Gefahr vollzogene That heraus. Der Vorgang hat sich hiernach folgendermaßen abgespielt: Der Knabe Beyer, dessen Mutter sich durch Waschen ihren Unterhalt verdienen soll, war in eine offene Stelle am Ufer hineingerathen und dem Ertrinken nahe. Durch Anklammern mit der Hand an einer Eisscholle hielt er sich noch über Wasser. Ein zweiter Knabe, der ihm helfen wollte, fiel gleichfalls ins Wasser und konnte sich selbst nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Da sprang der etwa 12jährige Fenske auf die Scholle und reichte dem Gefährdeten die Hand, den er zu sich in die Höhe zu ziehen bemüht war. Er mußte den Beyer jedoch wieder loslassen, da die Scholle unter das Wasser sank und seine Füße schon vom Wasser umspült wurden, und sich selbst durch einen Sprung auf das feste Eis in Sicherheit bringen. Ein Mann rief ihm zu, einen Stock zu nehmen, er fand einen solchen und eilte nochmals zurück, um dem Beyer den Stock zuzureichen, mit dessen Hilfe es auch gelang, den Halberstarrten aus dem Wasser zu ziehen. Das entschlossene und muthige Vorgehen des Knaben verdient jedenfalls die größte Anerkennung.

— (Der Uebergang über die Eisdecke der Weichsel) wird nach polizeilicher Bekanntmachung von morgen früh ab gesperrt, da derselbe bei dem anhaltenden Thauwetter nicht mehr sicher ist.

— (Gefunden.) Ein junger schwarzbrauner Hund zugelaufen bei Mehrlein, Friedrichstraße 2/4; eine wollene Pferdedecke auf der Eisenbahnbrücke, abzuholen von Kutscher Johann Nokowski, Seglerstraße 25 bei Aron; ein Packet mit kleinen Zigarren in einer Zigarrenhandlung zurückgelassen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Nach telegraphischer Meldung aus Warschau betrug der Wasserstand dort heute 1,98 Meter (gegen 1,75 Meter gestern).

Mannigfaltiges.

(Die Kohlenproduktion der Welt) im Jahre 1899 wird auf 62820000 Tonnen angegeben. Von dieser Gesammtheit erzeugte Großbritannien 202054516, die Vereinigten Staaten 196405953, Deutschland 130928490, Oesterreich-Ungarn 35039417, Frankreich 32439786, Belgien 22075093, Rußland 12862033 und alle übrigen Länder zusammen 30960112 Tonnen.

(Ein schwerer Unfall) hat sich am Sonntag in Grünau bei Berlin ereignet. Am Sonnabend fand in einem Lokale eine von dem Seglerklub „Ahoi!" veranstaltete Festlichkeit statt, zu welcher auch die Mitglieder Berliner Rudervereine eingeladen waren. Drei junge Leute aus Berlin, die an der Festlichkeit theilgenommen hatten, begaben sich am Sonntag Morgen 5 Uhr mit einem in der Wilhelmstraße in Grünau wohnenden Freunde in dessen Wohnung. Als sie im Laufe des Tages nichts von sich hören ließen, wurden die Nachbarn unruhig, und sie öffneten abends um 1/2 10 Uhr gewaltsam die Thür. Man fand die jungen Leute betäubt, und sofort wurde ein Arzt gerufen, der indeß konstatiren mußte, daß bereits zwei von ihnen einer Kohlenoxydgasvergiftung erlegen waren. Es sind dies der 24jährige Kaufmann Heilmann und der etwas ältere Kaufmann Türkmeier. Beide sind aus Berlin und gehörten dem Ruderklub „Borussia" an.

(Eine Liebestragödie) hat sich Sonnabend Morgen im Eisenbahnzuge bei Zossen abgespielt. Dort erschoß in einem Abtheil erster Klasse der 24 Jahre alte Kaufmann Walter Schultz seine Geliebte Anny Lau und sich selbst. Er war Reisender, wohnte in Berlin in der Bernburgerstraße und stand im Rufe eines Lebemannes. Seine Geliebte hatte er in einer Bar kennen gelernt, wo sie als Buffetmamsell angestellt war. Sie soll die Tochter eines Fabrikbesitzers und von ihren Eltern verstoßen sein. Schultz hatte Anna Lau die Ehe versprochen und sich auch mit ihr verlobt.

(Die Influenza) nimmt in Italien schreckenerregende Formen an. Turin hatte am Montag 52 Todte durch die Influenza. Die mittlere Sterbeziffer beträgt 20. In Livorno wurden 12000 Influenzafälle seit 14 Tagen konstatirt. Auch in Rom wüthet die Influenza stark.

(Große Unterschlagung.) Aus Belgrad wird geschrieben, daß der Direktor der Belgrader Verzehrungssteuern Simitsch 1300000 Franks veruntreut habe. Er selbst giebt nur die Unterschlagung von 70000 Franks zu.

(Fünflinge.) Nach dem „Warsch. Dnew." hat eine Bäuerin im Dorfe Majki bei Mlawa fünf Kinder (vier Knaben und ein Mädchen) geboren. Sowohl die Mutter wie die Kinder sollen sich wohl befinden. Die Mutter ist 29 Jahre alt und lebt in ärmlichen Verhältnissen.

(Erschossen) hat sich der Direktor der „Galizischen Vorschußbank" Franz Kuczynski in Rzeszow wegen mißlicher Vermögensverhältnisse. Das Revisionskomitee der Bank erklärt, daß die Bücher in Ordnung seien. — Wer's glaubt, bezahlt einen Thaler.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26 Januar. Nach einem Pariser Telegramm des „Neuen Wiener Journals" reiste der Gesandte von Transvaal, Dr. Leyds, nach Berlin ab.

Dresden, 26. Januar. Die Herzogin-Mutter verschied nach einer äußerst unruhig verbrachten Nacht ohne Todeskampf um 11 Uhr 15 Minuten im Beisein der Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, der Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein und der Prinzessin Feodora. Um 3 Uhr Nachmittags segnete der Superintendent Delius, der schon über 20 Jahre als Seelsorger in der herzoglichen Familie fungirt, die Leiche im Beisein der hohen Angehörigen und der herzoglichen Dienerschaft ein. Das Kaiserpaar verblieb bis zum späten Abend im Trauerhause. Die Bestattung wird auf Schloß Primkenau stattfinden.

Dresden, 26. Januar. Das Kaiserpaar begab sich Vormittags in die Villa Strehlen und wird am Abend die Abreise nach Berlin antreten. Gestern Abend fand in Anwesenheit des Kaiserpaares und der übrigen Verwandten am Sarge der Herzogin Friedrich eine Trauerfeier statt. Heute Morgen um 5 Uhr vereinigten sich die Majestäten und die übrigen Fürstlichkeiten noch einmal zu einer Trauerfeier. Abends 11 Uhr wird die Leiche der Herzogin nach Primkenau übergeführt.

Rom, 25. Januar. Der Papst empfing heute den russischen Ministerresidenten Tscharykow, welcher im Namen des Kaisers von Rußland dessen Neujahrswünsche überbrachte.

London, 26. Januar. General Buller meldet unter dem 25. d. Mts. Mittags: Ich bedaure melden zu müssen, daß, wie ich heute Morgen erfahre, General Warren den Spionskop in der Nacht zu heute hat wieder aufgeben müssen.

London, 26. Januar. Die Morgenblätter veröffentlichen nachstehendes Telegramm aus Shanghai vom 25. d. Mts.: Hier sind Meldungen angekommen, daß der Kaiser Kwang-su, nachdem er ein Dekret unterzeichnet und der Kaiserin seinen Dank ausgesprochen hat, in der Nacht Selbstmord begangen habe.

Lodz, 26. Januar. Die Wollwaarenfabrik von Rosenau wurde durch einen Brand zerstört. 6 Arbeiter wurden durch eine stürzende Mauer getödtet und 5 Arbeiter verletzt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, 27. Januar 1900.

Baptistenkirche Heppnerstr.: Sonnabend Abend 8 Uhr: Gottesdienst zur Kaisers-Geburtstagsfeier. — Sonntag Vorm. 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Januar 1900. (4. n. Epiphanias.)

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Jacobi. — Abends 6 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Stachowitz. — Kollekte für den deutschen Sittlichkeits-Verein.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Heuer. — Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Waubke. — Kollekte für die allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeits-Vereine.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 1/2 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Becke. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums. Prediger Arndt.

Evangel.-luth Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst: Superintendent Rehm.

Evangel.-lutherische Kirche in Mocker: Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst: Pastor Meyer. — Nachm. 3 Uhr Gottesdienst: Derselbe.

Mädchenschule in Mocker: Nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Heuer.

Gemeinde Grembotschin: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst in Grembotschin. Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Lenz.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz" (Versammlungssaal Bäckerstraße 49, 2. Gemeindeschule). Abends 7 Uhr Gebetsversammlung mit Vortrag. Reiseprediger Großkopf.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Endemann.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	26. Jan.	25. Jan.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–30	216–30
Warschau 8 Tage	215–85	216–00
Oesterreichische Banknoten	84–60	84–55
Preußische Konsols 3 %	88–90	88–90
Preußische Konsols 3 1/2 %	98–90	98–90
Preußische Konsols 3 1/2 %	98–90	98–90
Deutsche Reichsanleihe 3%	88–90	89–00
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	98–90	99–00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	86–20	86–00
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 % " "	94–50	94–70
Posener Pfandbriefe 3 1/2 %	95–40	95–40
" " 4 %	101–70	101–30
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	98–10	98–00
Türk. 1% Anleihe C	26–35	26–40
Italienische Rente 4%	94–20	94–25
Rumän. Rente v. 1894 4%	83–60	83–50
Diskon. Kommandit-Antheile	193–90	193–90
Harpener Bergw.-Aktien	208–20	208–25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124–00	124–00
Thorner Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	74 1/8	74 7/8
Spiritus: 70er loko	46–90	47–00

Bank-Diskont 6 pCt., Lombardzinsfuß 7 pCt. Privat-Diskont 4 1/8 pCt., Londoner Diskont 4 pCt.

Berlin, 26. Januar. (Spiritusbericht.) 70er 46,90 Mk. Umsatz 15000 Liter. 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 26. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 50 inländische, 33 russische Waggons.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 26. Januar.

Benennung		niedr. Preis M	niedr. Preis Pf	höchst. Preis M	höchst. Preis Pf
Weizen	100 Kilo	13	60	14	20
Roggen	"	12	20	13	20
Gerste	"	11	50	12	20
Hafer	"	11	80	12	40
Stroh (Richt-)	"	3	80	4	—
Heu	"	5	—	6	—
Koch-Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	50
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brot	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	—	1	20
Bauchfleisch	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	10
Geräucherter Speck	"	1	40	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Butter	"	1	50	2	40
Eier	Schock	3	60	4	40
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	"	—	70	—	80
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	60	—	80
Zander	"	1	20	—	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Barbinen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	23	—	25
Spiritus	"	1	20	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Der Markt war mit Allem ziemlich gut beschickt.

Es kosteten: Blumenkohl 10—30 Pfennig pro Kopf, Wirsingkohl 5—15 Pfg. pro Kopf, Weißkohl 5 bis 25 Pfg. pro Kopf, Rothkohl 10–30 Pfg. pro Kopf, Spinat 25—30 Pfg. pro Pfd., Petersilie 10 Pf. pro Pack, Zwiebeln 20 Pfg. pro Kilo, Mohrrüben 10 Pfg. pro Kilo, Sellerie 10–15 Pfennig pro Knolle, Rettig — Pfennig pro Stck., Meerrettig 20—25 Pfg. pro Stange, Aepfel 10–30 Pfg. pro Pfd., Birnen 20–25 Pf. pro Pfd, Puten 4–6 Mk. pro Stück. Enten 3,50–5,00 Mk. pro Paar, Hühner, alte 1,30 bis 2,00 Mk. pro Stck., Tauben 80–90 Pfg. pro Paar, Hasen 2,50 bis 2,80 pro Stück, geschlachtete Enten 3,50–4,50 Mk. pro Paar, geschlachtete Gänse 4,00–5,00 Mk. pro Stück.

Bekanntmachung.

Behufs Verpachtung der der Stadt gehörigen zwischen der städtischen Bache und dem Grundstück Mocker Nr. 272 belegenen, abzüglich des Konduktbeckens ungefähr 1³/₄ preußischen Morgen großen Ackerparzelle, auf die Zeit vom 1. April 1900 bis dahin 1901 haben wir einen Termin auf

Dienstag den 13. Februar 1900
vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt und werden Unternehmer aufgefordert, ihre schriftlichen mit gehöriger Aufschrift versehenen Offerten bis zu obigem Termin in dem genannten Bureau einzureichen.

Die Bedingungen liegen im Bureau I zur Einsicht aus, und wird noch bemerkt, daß eine Kaution von 5 Mk. vor dem Termin in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen ist.

Thoen den 20. Januar 1900.

Der Magistrat.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt, am besten schriftlich, sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt dies niemals an der Qualität des Gases, sondern meistens an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten, ohne störendes Geräusch brennen und darf nicht zucken. Anderenfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler so schnell als möglich beseitigt, und zwar kostenlos, wenn Material nicht erforderlich ist und wenn die betreffenden Brenner, Glühkörper rc. von der Gasanstalt geliefert sind.

Zunächst versuche man durch Drehen am Gashahn, den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat. Leuchten mehrere oder alle Flammen einer Anlage schlecht, so hilft oft vorsichtiges Reguliren durch den Gashaupthahn.

Für geeignete Fälle empfiehlt die Gasanstalt ihre verhältnißmäßig billigen Gasdruckregulatoren (sogenannte Gassparapparate) zur Einschaltung in die Hausleitung direkt hinter dem Gasmesser und ihre Regulirstücke verschiedener Art (sogenannte Sparschrauben rc.), welche unterhalb der Brenner angebracht werden.

Thorn den 16. Januar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern rc. für das IV. Vierteljahr des Steuerjahres 1899 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 15. Februar 1900

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn den 20. Januar 1900.

Der Magistrat.
Steuerabtheilung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die auf der Eisdecke der Weichsel hierselbst für Fußgänger abgesteckte Bahn wird von morgen früh ab gesperrt, weil sie nicht mehr sicher ist.

Thorn den 26. Januar 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Kosten für die im Königlichen Institut für Infektionskrankheiten in Berlin NW., Chariteestraße Nr. 1 — Station für **Schutzimpfungen gegen Tollwuth** — zur Behandlung aufzunehmenden Patienten sind vom 1. d. Mts. ab erhöht worden und zwar für jedes Kind unter 12 Jahren auf 2 Mk., für ältere Kinder und erwachsene Personen auf 2,50 Mk. täglich, ebenso ist der einzuzahlende Kurkostenvorschuß auf 60 bezw. 75 Mk. für die Person erhöht worden.

Weitere Auskunft ist während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat zu erlangen.

Thorn den 23. Januar 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Das Handelsgeschäft G. Soppart in Thorn hat der Maurermeister Hermann Soppart in Thorn auf Grund des gerichtlichen Pachtvertrages vom 15. Januar d. Js. bis zum 1. Juli 1904 übernommen und führt das Geschäft unter bisheriger Firma fort.

Die Prokura auf ihn ist erloschen,

Thorn den 25. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Ein pupill. sicheres Dokument

über 3000 Mk. zu 5 pCt. ist zu zediren. Näheres bei

A. Janke, Rudak.

Wäschebazar J. Klar.

Breitestraße 42, **THORN,** **Breitestraße 42.**

Der diesjährige große

Inventur - Ausverkauf

beginnt]

Montag den 28. Januar und dauert bis Freitag den 2. Februar.

Bekanntmachung.

Am Montag den 29. d. Mts.
nachmittags 3 Uhr
werde ich bei dem Gastwirth **Marquardt** in Leibitsch folgende dort untergebrachte Sachen:

eine Parthie Molkereigeräthe, darunter 36 Butterfässer und 7 große Zinkgefäße

öffentlich zwangsweise versteigern.

Thorn den 26. Januar 1900.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Konkursausverkauf.

Die zur **Johannes Glogau**schen Konkursmasse gehörigen Bestände an Haus- und Küchengeräthen, Badewannen, Lampen, Laternen rc. rc. sollen schleunigst zu ermäßigten Preisen geräumt werden.

Das Verkaufslokal befindet sich Baderstraße Nr. 28, im Hofe.

Der Konkursverwalter.
Robert Goewe.

Ausverkauf

des
Kühn'schen **Konkurswaarenlagers**
Gerberstr. 23.

Das Waarenlager bestehend aus eleganten

Herren-Garderobe-Stoffen

wird zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Bestellungen nach Maß werden schnell und sauber ausgeführt.

Der Konkursverwalter.

Das zur **Rudolf Sultz'schen** Konkursmasse gehörige

Waarenlager,

Brückenstrasse 14,
bestehend aus
Tapeten, Borden, Pinsel, Farben und Fahrrädern,
wird zu **billigen Preisen ausverkauft.**

Max Pünchera,
Konkursverwalter.

Verkaufe

von heute ab bis auf weiteres

Farin pr. Pfd.	. . . .	26 Pfg.
Brotzucker pr. Pfd.	. .	28 „
Würfelzucker pr. Pfd.	. .	28 „

Rohkaffee's nur reinschmeckend in allen Preislagen von 60 Pfg. pr. Pfd. an.

Spezialität Dampfkaffees pr. Pfd. von 70 Pf. an:

Kaiser-Kaffeeschrot pr. Pack	. 23 Pf.
„ „ ¹/₂ „	. 12 „
Haferflocken pr. Pfd. . . .	. 20 „
Knorrs Hafermehl pr. Pfd.	. 50 „
Weizengries gr. u. fein.p. Pfd.	. 17 „
Reisgries pr. Pfd. . . .	. 17 „
Gerstengrützen pr. Pfd. v. 12	Pfg. an
Graupe pr. Pfd. von 12	Pfg. an
Erbsen (gutkochend) pr. Pfd.	. 10 Pf.
gr. Seife pr. Pfd. . . .	. 17 „
Terpentinschmierseife pr. Pfd.	. 20 „
Dr. Tompson's Seifenpulver pr. Pfd. . . .	. 17 „
Lessive Phenixpulver pr. Pfd.	. 25 „
3 Schachteln Wichse . . .	. 10 „
Amor - Putzpomade Schtl.	. 8 „
Soda pr. Pfd.	. 5 „

Crêmestärke, Reisstärke, Waschblau billigst.

Moselweine,
pr. Flasche 0,50 Mark.;
Rothwein früher **1,00, 1,25, 1,50**
„ jetzt 75 Pf., 90 Pf., 1,25 Pf.
Süßer Ungarwein früher **1,50, 1,75,** jetzt 1,00, 1,25 Mk.
sowie
sämmtliche Kolonial - Waaren zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt

Erste
Wiener Dampf-Kaffee-Rösterei,
nur Neustädt. Markt 11.

Guten,
kräftigen Mittagstisch

in und außer dem Hause zu soliden Preisen empfiehlt

S. Cylkowski, Hotel Museum.

Beglückt u. beneidet

werden alle, die eine **weiße, zarte Haut, rosigen, jugendfrischen Teint** u. ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauche man nur:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., **Radebeul-Dresden.** à Stück 50 Pfg. bei:
Adolf Leetz und Anders & Co.

Tisch-Karten. **Albert Schultz,** Menu-Karten.
Papier-Handlung
empfiehlt
zur
Brandmalerei
reizende Neuheiten in
Holz- und Lederwaaren.
Papier-Konfektion. **Brenn - Apparate** Tischläufer.
I. Qualität.

Margarete Leick,

gepr. Handarbeitslehrerin,
Brückenstraße 16, I, ertheilt **Unterricht in allen Handarbeiten,** einfachen und feinen **Kunstarbeiten** in neuem Stiel.

Uebernehme die Anfertigung **feiner Stickereien, Nameneinsticken, Wäschenähen.**

Trockenes Kleinholz

unter Schuppen lagernd, stets zu haben bei **A. Ferrari,**
Holzplatz an der Weichsel.

Schmiedegeselle

gesucht. **Browina** bei Culmsee.

Eine gewandte, erste
Putzarbeiterin
gesucht. **D. Sternberg.**

Tüchtige Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause Bäckenstraße 15, 3 Trepp.

Anständ. Mädchen

für Küche und Hausarbeit mit guten Zeugnissen sofort gesucht.

Oberstleutnant **Dorsch,**
Brombergerstraße 80.

Ein sauberes, anständiges **Mädchen** mit guten Zeugnissen für Hausarbeit und Geschäft per sofort gesucht.
Restaurant „Stadt Hamburg",
gegenüber Ulanenkaserne.

2 schön möblirte Zimmer

für Offizier oder Beamten zu verm. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Möbl. Zim. z. verm. Bäckerstr. 5, I.

Gut möblirtes Zimmer zu verm. Strobandstr. 4, I.

Kl. möbl. Zimm. m. Kaffee 13 Mk., sowie guten Mittagstisch für 2 Damen oder Herren daselbst. Angeb. unter **A. 100** a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möblirte Zimmer sind billig zu verm. **Maaser,** Araberstr 12.

Bachestraße 12, pt., gut möbl. Zimm. u. Kabinet und Burschengelaß zu verm.

Möbl. Zimmer, Kabinet u. Burschengelaß zu verm. Bachestr. 13.

Möbl. Zim. z. verm. Strobandstr. 24, pt.

Möbl. Z. sof. z. verm. Bankstr. 2, II.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen. Tuchmacherstr. 20, I.

2 gut möbl. Zimmer, auch m. Burschengel. z. v. Schillerstr. 6, II.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermiethen. Windstraße 5, 2 Tr. links.

Möbl. Z. m. B. zu verm. Bankstr. 4.

Wilhelmsstadt.

Gerstenstraße 3, I. Et. 4 Zimmer, Balkon, reichlich. Zubehör und Badestube Mk. 700, desgl. 3 Zimmer rc. Mk. 550 per 1. April 1900 zu verm.

August Glogau.

1. Etage Mellienstraße 120

m. a. o. Pferdestall zum 1. April zu vermiethen.

Hermann Pfetzer, Thorn III,

Mellienstraße Nr. 80.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage das von Herrn **Ed. Guiring** betriebene

Wurst- und Fleischwaaren-Geschäft

übernommen habe und unter meiner Firma fortführen werde.

Ich werde bemüht sein, stets **frische und schmackhafte ff. Wurst, diverse Aufschnitte und Fleischwaaren** zu führen, und bitte, mein Unternehmen durch Zuspruch unterstützen zu wollen.

Mich einem geehrten Publikum bestens empfehlend, zeichne

mit Hochachtung
Hermann Pfetzer.

Salvator-Hoecherlbräu,

Bockbier

vorzüglich im Geschmack,
unerreicht in Qualität und Bekömmlichkeit, empfehlen in
Gebinden, Syphons, Krügen und Flaschen.
Hochachtungsvoll

Ploetz & Meyer,
Biergroßhandlung,
Thorn, Strobandstraße.

P. S. **Heute von 10 Uhr vorm. ab:**
Anstich von Salvator-Bockbier
in unserer Probirstube zur „Klause",
worauf ergebenst hinweisen.
D. O.

Norddeutsche Creditanstalt,

Filiale Thorn.

Wir vergüten bis auf weiteres für Depositengelder:

3¹/₂% mit eintägiger Kündigung
4% „ einmonatlicher „
4¹/₂% „ dreimonatlicher „

Infolge Fortzuges
ist die aus 6 Zimmern mit allem Zubehör bestehende

I. Etage

in meinem Hause, **Breitestraße 6, bisher von Herrn Generalagenten Freyer bewohnt,** vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen daselbst, 2 Tr.

Gustav Heyer.

Herrschaftliche Wohnung

von 3 großen Zimmern nebst allem Zubehör, Hochparterre, vom 1. April zu vermiethen.

R. Schultz, Friedrichstraße 6.

Heller Keller,

sowie **kleine Wohnungen** in der Strobandstraße zu vermiethen. Zu erfragen Bachestraße 12, I.

1 Wohnung,

3. Etage, 2 Zimmer, Kabinet und Zubehör vom 1. April ab zu verm.
Coppernikusstraße 39.

Eine Wohnung

III. Etage von 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör p. 1. April 1900 zu vermiethen.

Eduard Kohnert.

Wohnung,

2. Etage, auch Pferdestall, Seglerstraße 5 vom 1. April zu vermiethen.

Dauben.

In unserem Hause,

Friedrichstr. 10|12,

sind noch zu vermiethen: 2 Wohnungen mit je 6 Zimmern und allem erforderlichen Zubehör. Näheres daselbst bei dem Portier **Donner.**

Ulmer & Kaun.

---

1 Wohn. mit 3 freundl. Zimmern u. **2 kl. Wohn.,** renov., sind mit reichl. Zubeh. für 165 Mk., 105 Mk. und 90 Mk. vom 1. April, **Mocker,** Rayonstr. 13, zu vermiethen.

Stadt-Theater in Bromberg.

Wochenrepertoir.

Sonntag, 28. Januar: **Die Puppenfee.** Balletdivertissement. (Hierauf): **Die Goldgrube.**

Montag, 29. Januar: (Novität. Zum ersten Male): **Heinrich von Kleist.** Schauspiel von W. von Polenz.

Dienstag, 30. Januar: **Der Probekandidat.** Schauspiel von Max Dreyer.

Mittwoch, 31. Januar: Doppel-Vorstellung: **Im weißen Rößl. — Als ich wiederkam.**

Donnerstag, 1. Februar: Benefiz für **Gustav Turrian: Gringoire.** Schauspiel in 1 Akt von Th. de Banville. Hierauf: **Der eingebildete Kranke.** Lustspiel von Moliere.

Freitag, 2. Februar: (Novität.) Zum ersten Male: **Das Friedensfest.** Schausp. in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonnabend, 3. Februar: **Die Bluthochzeit.** Trauerspiel von A. Lindner.

Schlesinger's Restaurant.

Franz. Billard.

Sonnabend den 27. cr.,
abends von 6 Uhr ab:

frische Grütz-, Blut- und Leberwurst.

Hermann Pfetzer,
Mellienstraße 80.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer nebst Zubehör, 1. Etage, Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12, bis jetzt von Herrn Oberst Protzen bewohnt, ist von sofort oder später zu vermiethen.

Soppart, Bachestraße 17.

Am 31. Januar, Artushof:
Concert
Emilie Herzog,
Anton Förster.

Karten 3 Mk., Stehplatz 2 Mk., Schüler 1 Mk.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

E. F. Schwartz.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag den 28. Januar:
Unwiderruflich letzte
Gala-Vorstellung
des
Spezialitäten-Ensembles
„Triumph".

Hausbesitzer-Verein.

Wohnungsanzeigen.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

7 Zimmer, 1100 Mk. Mellien- und Schulstraßen-Ecke.
7 Zim. auch getheilt, 2. Et., Baderstr. 2.
6 Zim., 1. Et., 1100 Mk. Mellien- u. Schulstr.-Ecke 19.
7 Zim., 1. Et., 1000 Mk. Baderstr. 6.
7 Zimmer, 2. Etage, Jakobstr. 7.
6 Zim., 2. Et., 1000 Mk., Baderstr. 23.
5 Zimm., 2. Et., 1000 Mk., Seglerstr. 5.
6 Zimmer, 1. Etage. Schulstr. 23.
6 Zim., 2. Et., 900 Mk. Bachestr. 2.
5 Zimm., 1. Et., 900 Mk., Coppernstr. 18.
5 Zimmer, 2. Et., 850 Mk. Mellienstr. 85.
4 Z. Bod. m. Wohn. 850 Mk. Brückenstr. 14
6 Zimm., 3. Et., 800 Mk., Breitestr. 17.
4 Zim., 2. Et., 800 Mk. Baderstr. 19.
6 Zimmer, Pt., 800 Mk. Baderstr. 6.
6 Zim., 3. Et., 750 Mk. Bachestr. 2
5 Zim., Gartenw., 750 Mk. Culmer Chaussee 10.
5 Zim., 1. Et., 700 Mk., Culmerstr. 10.
6 Zim., 3. Et., 575 Mk. Baderstr. 2
5 Zimm., 3. Et., 550 Mk., Schillerstr. 8
4 Zim., 1. Et., 550 Mk. Brückenstr. 40.
4 Zim., 1. Et., 525 Mk. Baderstr. 2.
4 Zim., 2. Et., 525 Mk. Culmerstr. 10.
3 Zim., 1. Et., 500 Mk. Brückenstr. 40.
3 Zim. 2. Et., 500 Mk. Brückenstr. 47.
5 Zim., 2. Et., 450 Mk., Schillerstr. 19.
4 Zim., 1. Et., 450 Mk. Marienstr. 13.
4 Zimmer, 1. Etage, Brauerstr. 1.
4 Zimmer, 2. Et., 420 Mk. Culmerstr. 28.
3 Zim., 1. Et., 400 Mk. Gerstenstr. 8.
3 Zimmer, 2. Et., 400 Mk. Junkerstr. 7
2 Zimmer, 2. Et., 380 Mk. Gerechtestr. 8.
3 Zimm., 1. Et., 380 M. Gerberstr. 13/15.
3 Zimm., 2. Et., 365 Mk. Gerberstr. 13/15.
3 Zim., 4. Et., 350 Mk. Friedrich- u. Albrechtstraßen-Ecke.
2 Zimmer, 1. Etage. Schulstr. 23.
~~3 Zimmer, 1. Et., 350 Mk. Gerechtestr. 8.~~
3 Zimmer, Pt., 350 Mk. Gerberstr. 13/15.
3 Zimm., 3. Et., 340 Mk. Gerberstr. 13/15.
3 Zimm., 2. Et., 300 Mk., Bäckerstr. 37.
2 Zim., 3. Et., 300 Mk. Baderstr. 2.
3 Zim., 3. Et., 300 Mk., Baderstr. 2.
3 Zim., 4. Et., 270 Mk., Altst. Markt 28.
Geschäftsräume, Parterre, 300 Mark, Schillerstr. 1.
2 Zimm., 2. Et., 270 Mk., Mauerstr. 8.
Stall u. Rem., 250 Mk. Brombergerst. 96.
Wohn., 150—250 Mk. Heiligegeistst. 7/9.
2 Zimmer, 2. Et., 225 Mk. Bäckerstr. 37.
2 Zimmer, 3. Et., 200 Mk. Mellienstr. 89.
2 Zimmer, part., 180 Mk., Hohestr. 1.
1 Zimm., 3. Et., 180 Mk. Gerberstr. 13/15.
Lagerkell. od. Werkst., 180 Mk., Hohestr. 1.
2 Zim., Bureauräume, 150 Mk. Culmer Chaussee 10.
1 Zim., 3. Et., 150 Mk. Schulstr. 21.
1 Zimmer, 2. Et., 125 Mk. Bäckerstr. 37.
1 3fenstriges Zimmer, Schulstraße 20.
2 m. Z., 2. Et., 36 Mk. mtl. Breitestr. 25.
2 Zimmer, 30 Mk. Schloßstraße 4.
1 m. Zim., 45 Mk. mtl., Schillerstr. 8, II.
1 m. Z., 1. Et., 25 Mk. Marienstr. 13.
1 m. Z., 1. Et., 20 Mk. mtl. Jakobsstr. 17.
1 m. Zim., 20 Mk. mtl., Jakobstr. 13, I.
1 m. Zim., 1. Et., 15 Mk. Schloßstr. 4.
Pferdestall, massiv, 10 Mk. monatlich. Brückenstraße 8.
1 Pferdestall, Schulstraße 20.
Pferdestall m. Burschengel., Schulstr. 20.

4 Zimmer

nebst Zubehör, dritte Etage, zu vermiethen. Preis 350 Mk. Zu erfragen Brombergerstraße 60 im Laden.

Wohnung nebst Garten vom 1. April zu verm. Mocker, Elsnerstr. 21.

Ein Laden,

beste Geschäftslage, in welchem sich seit 5 Jahren ein gutgehendes Vorkostgeschäft befindet, mit Wohnung billig zu vermiethen.

Rud. Geduhn, Mellienstr. 122.

Laden,

worin seit mehreren Jahren ein Putzgeschäft betrieben wurde, mit Wohnung zu vermiethen. **Heiligegeiststr. 13.**

In der Weihnachtszeit ist mir mein brauner Jagdhund „Karo", Narbe an der linken Brust, abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung **Fischerstraße 51.**

Entlaufen

1 gelber Hund „Sultan". Wiederbringer erhält Belohnung
Mocker, Thornerstraße 9.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 22 der „Thorner Presse“

Sonnabend den 27. Januar 1900.

Die Novelle zum Flottengesetz,

die am Donnerstag vom Bundesrath dem Reichstage zugegangen ist, bestimmt im § 1, daß der Schiffsbestand der deutschen Flotte gegen den bisherigen Bestand vermehrt wird um a) verwendungsbereit: 1 Flottenflaggschiff, 2 Geschwader zu je 8 Linienschiffen, 2 große und 8 kleine Kreuzer als Aufklärungsschiffe der heimischen Schlachtflotte, 5 große und 5 kleine Kreuzer für den Auslandsdienst; b) als Materialreserve: 2 Linienschiffe, 1 großen und 2 kleine Kreuzer für den Auslandsdienst. Vermindert wird der Bestand um das Küstenpanzer-Geschwader, doch kommen diese 8 Schiffe bis zu ihrem Ersatz als Linienschiffe auf den vermehrten Sollbestand in Rechnung. § 2 der Novelle setzt für die Indiensthaltungen der heimischen Schlachtflotten als Grundsätze fest, daß das 1. und 2. Gaschwader die aktive, das 3. und 4. die Reserve-Schlachtflotte bilden; von der aktiven werden sämmtliche Schiffe, von der Reserve die Hälfte dauernd in Dienst gehalten. Der 3. und letzte § lautet: „Die Bereitstellung der infolge dieses Gesetzes erforderlichen Mittel unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat.“

Die Begründung des Entwurfs verweist zunächst auf die Nothwendigkeit der Verstärkung der Kriegsmarine. Der Aufschwung der deutschen Seeinteressen, der gerade in den letzten Jahren beispiellos gewesen ist, erheischt ebenso wie die politische Weltlage eine starke deutsche Flotte, damit Deutschland einen Frieden in Ehren auch dem seemächtigsten Gegner gegenüber aufrecht erhalten kann. Zu diesem Zwecke genügt die Flotte des Gesetzes von 1898 nicht. Eine zweite Schlachtflotte und eine Vermehrung der Auslandsschiffe ist nöthig. Diese Verstärkung kann einschließlich der in diesen Zeitraum fallenden zahlreichen Ersatzbauten innerhalb von 16 Jahren durchgeführt werden, indem der Regel nach jährlich 3 große und 3 kleine Schiffe auf Stapel gelegt werden, wie dies schon in den letzten Jahren geschehen ist. Um möglichst bald die aktive Schlachtflotte, die stets die neuen und besten Schiffe enthalten soll, auf die volle Höhe der Kraft zu bringen, sollen zuerst die Vermehrungsbauten (Linienschiffe und Kreuzer) für die aktive Schlachtflotte, dann erst die Ersatzbauten für die Reserveflotte in Angriff genommen werden. Die Kosten für Schiffsbauten und Armirungen erreichen die Gesammthöhe von 1600 Millionen, die für Hafen-, Werft- und Kasernen-Anlagen 261 Millionen. Von diesen 1861 Millionen, die im Laufe von 16 Jahren als einmalige Ausgaben inbetracht kommen, sollen 769 Millionen durch Anleihen, 1092 Millionen aus laufenden Mitteln gedeckt werden. Die fortdauernden Ausgaben steigen durchschnittlich jährlich um 5,4 Millionen. Dazu tritt noch der Pensionsfonds, der jährlich um 360000 Mark anwächst, und die Steigerung der Schuldzinsen. Die jährlichen Gesammtaufwendungen für die Marine würden von 169 Millionen im Jahre 1900 auf 323 Millionen im Jahre 1916 steigen. Die bisherige Entwickelung der Reichsfinanzen läßt erwarten, daß sich diese Ausgaben ohne neue Steuern decken lassen.

Die gesetzliche Festlegung des Sollbestandes durch die Novelle ist die Konsequenz des Flottengesetzes vom 10. April 1898. Nur wenn ein Gesammtplan durch Gesetz festgelegt worden ist, läßt sich für die Durchführung eine feste Garantie, eine rationelle Verwaltung und Baudisposition, sowie die Sicherung des Personalzugangs gewinnen. Vor allem aber wird der einmüthig bekundete, feste Wille der gesetzgebenden Faktoren, die Kriegsflotte zu verdoppeln, für das Ansehen des deutschen Namens im Auslande und für unsere gesammte politische und wirthschaftliche Entwickelung von größter Bedeutung sein. Dagegen ist die Thatsache zugegeben, daß es Bedenken hat, für ein Programm, das zu seiner Durchführung einen langen Zeitraum braucht, eine Vollendungsfrist gesetzlich zu bestimmen. Die verbündeten Regierungen haben hiervon Abstand genommen in der Zuversicht, daß der Reichstag, wenn er die Verstärkung der Flotte angenommen hat, auch sein möglichstes thun wird, das Ziel nach Maßgabe der finanziellen Leistungsfähigkeit des Reiches seiner Vollendung entgegenzuführen.

Der Begründung sind ausführliche Anlagen über die Organisation der Schlachtflotten, über das Bauprogramm, die finanziellen Anforderungen und über das gewaltige Anwachsen der deutschen Seeinteressen seit 1896 beigegeben.

Die Flottengesetznovelle wird mit ihrer Begründung durch eine Extraausgabe des „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 25. Januar. 11 Uhr.

Am Regierungstische: Freiherr v. Hammerstein.

Die Berathung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung wird fortgesetzt. Abg. Gothein (freis. Vg.) kommt nochmals auf die Spielerprozesse zurück, die bewiesen hätten, daß es sich nicht um vereinzelte, sondern um typische Erscheinungen eines nationalen Lasters handle, das die väterlichen Kassen der Spieler stark in Anspruch nehme. Daß auch an der Börse gespielt werde, wie man ihm vorgehalten, sei richtig. Ueber die Termingeschäfte an der Börse hätten sich aber auch Herren gewaltig entrüstet, die selber welche machten; Herr v. Wangenheim könnte sie unter seinen Bekannten suchen. Was würden die Herren rechts wohl sagen, wenn ein Börsenspieler Staatshilfe verlangte? (Lachen rechts.) Die Lage der Landwirthschaft habe sich nach dem Anerkenntniß der Landwirthschaftskammern gebessert. In der That geht es der Landwirthschaft zur Zeit viel besser als früher, auch die Leutenoth schadet ihr nicht so viel, seitdem Maschinen und Elektrizität in den Dienst der Landwirthschaft gestellt und die Produktionskosten billiger geworden sind. Einer künstlichen Steigerung der Renten aus der Landwirthschaft, wie Frhr. v. Wangenheim sie will, können wir nicht zustimmen. (Lebhafte Unterbrechung rechts.) Wir halten einen Getreidezoll von 3,50 Mk. schon für zu hoch. Unter dem Arbeitermangel leide die Industrie ebenso wie die Landwirthschaft. Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.): Der Nothstand der Landwirthschaft hat darin seinen Grund, daß sie bei den erhöhten — nicht verbilligten, wie Vorredner meinte — Produktionskosten, höheren Preisen für Kohlen, Dung, Maschinen und Arbeitslohn, keine Gelegenheit findet, diese höheren Ausgaben durch höhere Einnahmen auszugleichen. Die Schulbildung der ländlichen Bevölkerung herabzudrücken, scheint uns nicht im Interesse der landwirthschaftlichen Bevölkerung zu liegen. Wir wünschen, daß ein geringerer Unterricht im Sommer durch eingehenderen Unterricht im Winter ausgeglichen wird. Für die Verringerung der Ausgaben der Landwirthe ist eine Verbilligung der Frachten für alle landwirthschaftlichen Rohstoffe und Produkte dringend nöthig. Die Industrie zieht mit ihren höheren Löhnen alle Arbeitskräfte vom flachen Lande ab, darin liegt der Vortheil für die Industrie. (Sehr richtig! rechts.) Bestrafung des Kontraktbruches haben wir nicht verlangt, sondern Bestrafung der Verleitung zum Kontraktbruch; will man diesen bestrafen, so müßte man landwirthschaftliche und industrielle Arbeiter gleich behandeln. Des weiteren fordern wir, daß im Interesse der Landwirthschaft zu einer wirksamen Schutzpolitik übergegangen wird. Wir haben in dieser Beziehung alles Vertrauen zur Staatsregierung und zum Grafen v. Posadowsky. Es ist aber nothwendig, daß hinter der Regierung eine große festgefügte Majorität steht zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten auch dem Auslande gegenüber. (Bravo rechts.) Die einzelnen Erwerbsklassen sollen nicht gegen einander ausgespielt werden, eine Politik der wirthschaftlichen Sammlung muß Platz greifen, zum Wohl des Vaterlandes, zum Wohl der Landwirthschaft. Wenn wir diesen wichtigen Zweig unserer Volkswirthschaft zugrunde gehen lassen, so würden wir die Kraft unseres Vaterlandes auf's schwerste schädigen. Abg. Klose (Zentr.) wendet sich gegen die Ausführungen der Abgg. Dr. Hirsch und Gothein, die sich aus Unkenntniß und Mangel an praktischer Erfahrung erklärten. Je besser es der Landwirthschaft geht, desto besser geht es dem Staate. Das sollte die Regierung beim Abschlusse neuer Handelsverträge bedenken. Abg. Pohl (freis. Vg.) erklärt die Forderung, alle tuberkulösen Thiere zu tödten, für undurchführbar, weil die Krankheit am lebenden Thiere nicht sicher festzustellen sei. Durch Verwendung von Maschinen könnten die theuren Arbeiter erspart werden. Bedauerlich sei, daß der Lehrstuhl für landwirthschaftliche Maschinen an der Universität Königsberg nur nebenamtlich besetzt sei. Abg. Dr. Hirsch (freis.) erklärt auf Grund seiner Studien von der Landwirthschaft mehr zu verstehen, als manche Herren von Handelsverträgen oder von städtischen Arbeiterverhältnissen, von denen sie hier reden, ohne eine Ahnung davon zu haben. (Lachen rechts.) Das Volk ist gegen die Erhöhung der Zölle. Die Forderung nach Bestrafung des Kontraktbruchs läuft auf eine kleine Zuchthausvorlage hinaus. (Widerspruch rechts.) Das wäre ein Ausnahmegesetz schlimmster Art. (Widerspruch rechts.) Abg. Dr. Becker (Zentr.): Wir haben allen Anlaß, dem Auslande gegenüber den Streit zwischen Industrie und Landwirthschaft zu vermeiden. Die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter zu regeln, sei wichtiger als die Kanalvorlage; namentlich sei die Aufenthaltsverlängerung ausländischer Arbeiter dringend nöthig. Herr Hirsch fordert Beachtung, weil er Nationalökonomie und Landwirthschaft studirt hat. Wie wäre es, wenn ihm einmal Gelegenheit gegeben würde, unter den heutigen Verhältnissen ein Gütchen selbst zu bewirthschaften. Die Praxis würde für ihn werthvoll sein. Für den Abschluß neuer Handelsverträge kann ich die Politik der Sammlung nur dringend empfehlen. (Beifall.) Abg. Lüders-Gronau (freikons.) legt an ziffernmäßigen Beispielen dar, daß die Verzinsung des in kleinen ländlichen Besitzen angelegten Kapitals noch geringer ist, als des in Großbesitz angelegten Kapitals. Wenn wir Berücksichtigung bei den Handelsverträgen verlangen, so ist das nicht Gnade, sondern gutes Recht. Im Interesse der Förderung des Zuckerkonsums empfehle es sich, den Verkauf des Saccharins auf die Apotheken zu beschränken. Der Kanal würde die ländlichen Besitzer eines großen Theiles von Hannover auf das schwerste schädigen. Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Die in Grund und Boden angelegte Arbeit habe doch mindestens den gleichen Anspruch auf Schutz, wie die übrige nationale Kulturarbeit. Professor Delbrück hat nachgewiesen, daß Deutschland sehr wohl die doppelte Menge desjenigen Getreides produziren kann, das heute zur Versorgung des deutschen Volkes gebraucht wird. Die Regierung möge durch Erschließung der nöthigen Kalilager die Vorbedingungen für eine so gesteigerte Produktion schaffen. (Sehr richtig!) Alle Landwirthschaftskammern haben die Interessen des kleinen Grundbesitzes vorangestellt. Die Brotversorgung des deutschen Volkes im Falle auswärtiger Verwickelungen kann nicht durch Vermehrung der Flotte, noch durch Handelsverträge sichergestellt werden, sondern nur durch Hebung des inländischen Getreidebaues auf Grund lohnender Getreidepreise. Wir sind für die Flottenvermehrung, aber nichts ist geeigneter, uns Landwirthen die Freude an der Verstärkung der Flotte zu verleiden, als der Hinweis, daß die Getreideversorgung von außen sichergestellt werden müsse. Minister Frhr. v. Hammerstein sagt zu, für die Erschließung neuer Kalilager eintreten zu wollen. Für den Schutz der landwirthschaftlichen Arbeit sei er stets eingetreten, und er werde diesen seinen Kurs nicht mehr ändern, er verspreche, daß seinerseits alles geschehen werde, um der Landwirthschaft eine gesicherte Lage und einen lohnenden Getreidebau zu sichern. Die Landwirthschaft könne allerdings sehr wohl die erforderlichen Lebensmittel für die Nation beschaffen, aber die Preise müßten angemessen sein, denn ohne Vortheil arbeite kein Mensch. Zur Sicherung der Einfuhr unserer Lebensmittel brauchen wir allerdings die Flotte nicht, wohl aber zur Erhaltung der Stellung und des Ansehens, das wir uns in der Welt erworben. Er danke der Landwirthschaft für das Eintreten für die Flotte. Abg. Frhr. v. Wangenheim (Bund der Landwirthe): Der Abg. v. Sanden hat Ausführungen des Abg. Dr. Hahn monirt, die dieser in einer früheren Sitzung gegen Führer der nationalliberalen Partei gerichtet hat. Er hat sich insbesondere über den Ton des Herrn Hahn beschwert. Ueber den Ton will ich nicht urtheilen, weil ich nicht zugegen war, sachlich dagegen hat Dr. Hahn vollständig recht gehabt. Ich kann nur in hohem Maße bedauern, daß diese Führer der Nationalliberalen, die Herren Dr. Sattler, Dr. Krause und Herr v. Eynern bei den verschiedensten Gelegenheiten, sowohl in den Parlamenten wie im Lande sich bemüht haben, in der abfälligsten Weise über den Bund der Landwirthe und die agrarischen Bestrebungen zu urtheilen. Ich weiß sehr genau, daß die Herren zu diesen ihren Aeußerungen von einem großen Theile der Mitglieder ihrer Partei im Lande und in den Parlamenten in keiner Weise autorisirt sind. Ich kann nur bedauern, daß diese Herren keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne mit solchen Angriffen aufzutreten. Ich glaube kaum, daß sie damit ihrer Partei einen Dienst erweisen und das von allen Seiten gewünschte Zusammengehen von Landwirthschaft und Industrie fördern. Die nationalliberale Partei, deren Verdienste um die Entwickelung des nationalen Gedankens ich anerkenne, hat es versäumt, rechtzeitig in wirthschaftlichen Fragen eine Stellung einzunehmen, wie man sie bei ihrer Mittelstellung hätte erwarten sollen. Deshalb ist sie namentlich im Osten beiseite geschoben worden, als einseitige Vertreterin für Handel und Industrie. Und wo die nationalliberale Partei in unserm Vaterlande heute noch eine Rolle spielt, da ist es dort, wo die Träger der Nationalliberalen mit unseren Zielen zusammengehen. Wenn aber die Führer so weiter arbeiten, wie ich das eingangs erwähnte, werden sie die Todtengräber ihrer Partei sein. (Beifall). Den Landwirthschaftsminister möchte ich bitten, nach Möglichkeit die Verwendung des Spiritus zu Leucht- und Kraftzwecken zu fördern, im Interesse der Landwirthschaft und der Allgemeinheit, die auf diese Weise vom Petroleumring frei gemacht wird. Redner beleuchtet sodann das Verhältniß zwischen Groß- und Kleinindustrie, um nachzuweisen, wie erheblich gerade der Kleinbesitz am Getreidepreise interessirt ist. Wenn Herr Gothein sagt, daß auch die Industrie bereits an Leutemangel leidet, so zeigt das, daß sich die Industrie bereits auf einer abschüssigen Bahn befindet. Wir sollten daran lernen, damit es uns nicht einmal geht wie den Engländern, die vor einem kleinen Bauernvolke zusammenbrechen. (Lachen links.) Ich rathe den Herren, sich mal auf größeren Gütern den Haushalt anzusehen und die Einfachheit des Landlebens kennen zu lernen. Wir in Pommern sind mit Kliebensuppe, Pellkartoffeln und Heringen abends großgezogen, das ist uns gut bekommen, und so lebt man noch heute. Ich warne davor, von der technischen Ausbildung zu viel zu erwarten, damit nicht eine Menge lateinischer Oekonomisten großgezogen werden, von denen Fritz Reuter sagt, daß sie manchmal Unheil anrichten. Ich muß mein Erstaunen darüber ausdrücken, daß gerade Herr Hirsch als landwirthschaftlicher Sachverständiger zum Etat spricht. Mit Theorie allein ist in der Landwirthschaft wenig Freude und Ruhm zu ernten. Es erinnert mich alles an die Geschichte Ut mine Stromtid, wie der Oekonom Fritz Tridelfitz sich beim Inspektor Haberland meldet, um das Mähen zu lernen. So ungefähr kommt mir Herr Hirsch vor. (Heiterkeit.) Redner schließt mit der Bitte, daß der Landwirthschaftsminister seinen Kollegen, insbesondere dem Finanzminister gegenüber die Interessen der Landwirthschaft energischer vertreten möge. (Beifall rechts.) Letzter Redner war der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg, der dem Vorredner erwidert, die nationalliberale Partei sei stets dazu bereit, daß die Interessen der Landwirthschaft ausgiebiger als bisher gewürdigt würden; die in letzter Zeit gefallenen Angriffe richteten sich nicht gegen den Bund als solchen, sondern gegen den Abg. Dr. Hahn, der in so agitatorischer Weise auftritt.

Hierauf wurde die Weiterberathung auf Freitag Mittag 11 Uhr vertagt. Schluß gegen 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

135. Sitzung vom 25. Januar 1900, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf Posadowsky, Dr. Nieberding.

Bei gutem Besuche und dicht besetzten Tribünen hielt der Reichstag heute gemischten Schwerinstag ab. Auf der Tagesordnung stand die zweite Lesung der Novelle zum Strafgesetzbuch, durch welche eine Verschärfung der gegen Unzucht, Unsittlichkeit, Kuppelei u. s. w. gerichteten Strafparagraphen eintreten soll, in Verbindung mit den dasselbe Ziel verfolgenden Anträgen des Zentrums (Abgg. Prinz Arenberg u. Gen.). — Die Vorlage, wie der Zentrumsantrag entsprachen im wesentlichen der vor einigen Jahren dem Reichstage vorgelegten Novelle, der sogenannten lex Heinze. Im § 180 soll nach den Beschlüssen der Kommission für gewohnheitsmäßige Kuppelei ein Minimalstrafmaß von 1 Monat Gefängniß festgesetzt werden, daneben Geldstrafe bis zu 6000 Mark, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann die Gefängnißstrafe bis auf einen Tag ermäßigt werden. — (Einen Passus, nach welchem das Vermiethen von Wohnungen an Prostituirte nicht als Vorschubleistung anzusehen sein sollte, sofern damit keine Ausbeutung der Wirthin verbunden ist, der in dem Antrage Arenberg hier in der Regierungsvorlage als besonderer Paragraph bestand, hat die Kommission — Referent Abg. de Witt (Ztr.) — abgelehnt.) — Das Haus nimmt diesen Paragraphen, nachdem er vom Berichterstatter empfohlen, debattelos an. Den § 181 hat die Kommission, entsprechend der Regierungsvorlage, in folgender Fassung angenommen: „Die Kuppelei ist, selbst wenn sie weder gewohnheitsmäßig noch aus Eigennutz betrieben wird, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren zu bestrafen, wenn 1., um der Unzucht Vorschub zu leisten, hinterlistige Kunstgriffe angewendet werden oder 2. der Schuldige zu der verkuppelten Person in dem Verhältniß des Ehemannes zur Ehefrau, von Eltern zu Kindern, von Vormündern zu Pflegebefohlenen, von Geistlichen, Lehrern oder Erziehern zu den von ihnen zu unterrichtenden oder zu erziehenden Personen steht. Neben der Zuchthausstrafe ist der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auszusprechen; auch kann zugleich auf Geldstrafe von 150 bis 6000 Mk., sowie Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt werden. Sind im Falle des Absatz 1, Nr. 2 mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnißstrafe ein, neben welcher auf Geldstrafe bis zu 3000 Mk. erkannt werden kann. Von sozialdemokratischer Seite liegt ein Abänderungsantrag vor, der in gewissen Fällen behufs Verhinderung von Erpressungen und dergl. Straffreiheit sichern will. An diese beiden Anträge schloß sich eine lange, ausgedehnte Debatte, an der sich die Abgg. Stadthagen (sozdem.), Himburg (kons.), Rören (Ztr.), Beckh (freis. Vp.), Bebel (sozdem.) und Stockmann (Rp.) betheiligten. Das Ergebniß war die Annahme des Kommissionsvorschlages unter Ablehnung aller Abänderungsanträge. Nach § 181a der Vorlage soll ein Zuhälter mit Gefängniß nicht unter einem Monat bestraft werden; daneben soll Ehrverlust, Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizei zulässig sein. Ist der Ehemann der Zuhälter der Frauensperson, so soll Gefängnißstrafe nicht unter einem Jahre eintreten. Abg. Himburg (kons.) beantragt im letzteren Falle Zuchthaus bis zu 5 Jahren, weil die Handlung eines solchen Ehemannes so gemein sei, daß nur Zuchthaus sie rechtfertigen lasse. Abg. Stadthagen (sozdem.) begründet den Antrag seiner Partei auf Streichung dieses Paragraphen, da nach seiner Ansicht die bestehenden Gesetze genügten. Unter Ablehnung beider Abänderungsanträge gelangte § 181a in der Kommissionsfassung zur Annahme. Eine lebhafte Anfechtung erfuhr § 181b der Vorlage, wonach im Gegensatz zum bestehenden Recht das Vermiethen an Dirnen nicht strafbar sein soll, sofern nicht eine Ausbeutung des unsittlichen Erwerbs der Vermietherin verbunden ist. Diesen Paragraphen hat die Kommission abgelehnt. Von freisinniger Seite wurde seine Wiedereinführung beantragt.

Nach mehrstündiger Debatte wurde die Berathung der vorgerückten Stunde wegen abgebrochen und die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr vertagt. — Schluß nach 7 Uhr.

Die Leutenoth im Handwerk.

Dem neuen Handwerkergesetz stellen sich jetzt, wie ein gewerbliches Fachblatt schreibt, von einer nicht erwarteten Seite Schwierigkeiten recht eigenthümlicher und nicht gerade angenehmer Art in den Weg, die den so sicher gewähnten Nutzen des ganzen Gesetzes als eine „fata morgana“ erscheinen lassen. — „Die Leutenoth!“ — Nicht nur daß dieselbe in der Landwirthschaft herrscht, sie beginnt auch, sich im handwerksmäßigen Kleinbetriebe recht fühlbar zu machen und das sovielbegehrte Handwerkergesetz trägt jetzt obendrein noch viel dazu bei, um den Mißstand zu verschärfen und nach Möglichkeit zu verallgemeinern.

Die Frage betreffs die Wahl des Lebensberufs ist nicht mehr wie früher Sache rein subjektiven Empfindens des Jungen, der da die Schule verläßt, bei welchem die Fähigkeiten, wie die Neigung desselben überhaupt den Ausschlag gaben, sondern nur noch ein trockenes Rechenexempel, diktirt von dem jetzt herrschenden Materialismus. Heute heißt es nur noch: Wo kann ich mit der wenigsten Mühe das meiste Geld verdienen? Daß bei diesem nüchternen Gebot praktischer Lebens-

weisheit das Handwerk zu kurz kommen muß, ist klar, denn in demselben kann man bei vieler Mühe nur noch wenig Geld verdienen. Schon in einem früheren Artikel vertrat Verfasser die sich mehr und mehr bestätigende Ansicht, daß Söhne besserer Stände fürs Handwerk fast gar nicht mehr zu haben sind. Nur die ganz armen Schlucker aus den breitesten Volksschichten lernen ein Handwerk und gewöhnlich auch nur dann, wenn deren Eltern in ihrer Verblendung das Söhnlein für den Fabrikbesuch zu schwächlich halten. Als ob das Handwerk geringere Ansprüche an die körperliche Entwickelung des Lehrlings stellt. Als Fabrikarbeiter verdienen die jungen Herrlein eben gleich Geld, was für diese wie deren Eltern gleich verlockend ist und sie haben noch den Vortheil, nicht viel lernen zu müssen. An die Zukunft denkt natürlich niemand und über das Erniedrigende ihrer sozialen Stellung setzen sie sich einfach und gleichgiltig hinweg, wenn sie sich überhaupt darüber im klaren sind.

Durch das neue Gewerbegesetz wird den wenigen nicht fabriklüsternen Elementen der Eintritt ins Handwerk gar wesentlich erschwert, denn erstens wird von den Neueintretenden ein etwas höherer Grad von Kenntnissen vorausgesetzt und zweitens erfordert es einen nicht unbeträchtlichen Aufwand von Geldmitteln, den zu bestreiten die Bevölkerungsschichten, die für das Handwerk als Lehrlingslieferanten inbetracht kommen, recht schwer fällt. Ja, wenn mit dem Mehraufwand von Kenntnissen und Geld dann eine sichere Lebensexistenz erreicht werden könnte, so würde man auch dann noch das Opfer mit Freuden zu bringen bereit sein. Das ist aber leider nicht der Fall. Die Einnahmen der kleinen Gewerbebetriebe werden auf der einen Seite durch die erdrückende Konkurrenz der Großbetriebe, auf der andern Seite durch die unreelle Schleuderei der Ramschbazare immer mehr geschädigt. Hat nun ein solcher Jünger des Handwerks die etwas höheren Opfer gebracht und auch die erforderlichen Prüfungen bestanden, so ist die Branche, der er sich widmete, inzwischen soweit ruinirt, daß er verhungern müßte, entschlösse er sich nicht, noch rechtzeitig nach einem andern Erwerbszweig zu greifen. Alle Opfer, die in der Erwartung gebracht sind, daß der erwählte Beruf diese lohnen wird, sind unnütze gewesen und das Handwerk steht hilfloser denn je da. Der Nachwuchs im Handwerk wird im Keime erstickt. Die Handwerkerfrage ist so auf die einfachste Weise gelöst, das Handwerk stirbt einfach aus. An die Leutenoth im Handwerk hat eben niemand gedacht, die Handwerker selbst am wenigsten. Wenn auch einige Berufe inbezug auf diesen Umstand noch eine Ausnahme machen mögen, so darf doch immerhin wohl anzunehmen sein, daß **90 Prozent der Kleingewerbetreibenden unter dem zunehmenden Mangel an Arbeitskräften zu leiden haben.***)

Die ganze Hoffnung der Handwerker ist jetzt auf die demnächst zu erwartenden Handwerker-Kammern gerichtet, ob diese die ersehnte Hilfe bringen werden, bleibt abzuwarten. Hoffentlich beschäftigten sie sich auch recht eingehend mit diesem Punkte.

Eine wirkliche Hilfe aber kann dem Kleingewerbe nur dann kommen, wenn seine Einnahmen fernerhin nicht mehr geschmälert werden. Also ein wirksamer Schutz gegen Gefängnißarbeit, Ramschbazare und Schwindelkonkurrenz — dies hilft allein! Aber diese Hilfe muß bald kommen, sollen nicht noch viele zu Grunde gehen. Hat aber der Gewerbebestand erst lohnende Einnahmen errungen, so finden sich wohl auch wieder Lehrlinge für ihn und damit hat auch die Leutenoth im Handwerk ein Ende erreicht.

*) Zur Verschärfung der Leutenoth im Handwerk, worüber von vielen Handwerksmeistern in unserem Osten schon lange geklagt wird, trägt wesentlich der Drang der jungen, eben ausgebildeten Handwerker nach den Großstädten, den Fabrikzentren bei, wo sie in den Betrieben der Industrie mit ihrem fortgesetzten außerordentlichen Bedarf an Arbeitskräften zu Löhnen, die das Handwerk natürlich nicht erschwingen kann, stets willige Aufnahme finden. Da ein Rückstrom von brauchbaren Arbeitskräften für das Handwerk schon seit Jahren nicht erfolgt ist, so fehlen den Handwerksmeistern auch die älteren Gesellen, die ihnen früher eine Stütze waren. Blieb so den einzelnen Handwerksmeistern nur noch übrig sich mit Lehrlingen zu helfen, so werden ihnen diese nunmehr auch entzogen, indem die Industrie nicht allein die ausgebildeten Kräfte im Handwerk an sich zieht, sondern in Menge unausgebildete junge Leute aufnimmt, die gern die einseitige, nach der Uhr geregelte Beschäftigung in der Fabrik der ernsten, aber abwechslungsreichen, belehrenden Thätigkeit in der Werkstatt unter dem scharfen Auge des Meisters vorziehen, wenn sie nur besser bezahlt werden und in ihrer freien Zeit thun und lassen können, was sie wollen. Eine Aenderung wird hierin nur zu erhoffen sein, wenn man von der irrigen Meinung sich entfernt, allein durch Fortbildungsschulen dem Handwerk aufhelfen zu können, und darauf bedacht nimmt, auch durch andere Mittel das Handwerk emporzuheben, wozu nicht nur der von dem Verfasser des vorliegenden Aufsatzes geforderte Schutz gegen Gefängnißarbeit, Ramschbazare und Schwindelkonkurrenz gehört. Besteht in der That der ernstliche Wille, den schon weit vorgeschrittenen Auflösungsprozeß des Handwerks noch aufzuhalten, woran vielfach gezweifelt wird, dann wird man sich zu noch einschneidenderen Maßnahmen entschließen müssen, die in Vorschlag zu bringen, Aufgabe der Handwerkskammern sein wird. Schriftleitung.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 23. Januar. (Das Fest der Gutsleute.) Um seinen Gutsleuten ein Vergnügen zu bereiten, veranstaltete der Rittergutspächter von Dziski und Schwenten, Herr Frd., am Sonntag Nachmittag eine Schlittenfahrt nach Nieder-Sartowitz. Sechs vierspännige Schlitten waren dicht besetzt, denn jung und alt, Eltern und Kinder nahmen an der lustigen Fahrt theil. Im Gasthofe wurde die ganze Gesellschaft auf Kosten ihres Herrn bewirthet und belustigte sich beim flotten Tanz auf's beste.

Inowrazlaw, 22. Januar. (Zur Abhilfe der Wohnungsnoth.) Zwecks Vorbesprechung zur Gründung einer Baugenossenschaft unter den Beamten fand am Donnerstag eine Versammlung interessirter Kreise im Wolter'schen Restaurant statt. In der Berathung wurde behauptet, daß das Wohnungswesen seit einer Reihe von Jahren sich recht erheblich zu Ungunsten der Miether entwickelt habe und auch in absehbarer Zukunft keine Besserung der Vehältnisse, nämlich Sinken der Wohnungspreise, zu erwarten sei, wodurch insbesondere die Beamten zur Selbsthilfe gedrängt würden. Die Versammlung beschloß, weitere Kreise der Beamten für das angeregte Unternehmen zu gewinnen. Da Inowrazlaw z. Z. etwa 500 bis 600 Beamte zählt, so glaubt man, daß auch hier dieselben wirthschaftlichen Vortheile erreicht werden, deren sich angeblich die Mitglieder von derartigen Genossenschaften in anderen Orten schon längst erfreuen.

Aus der Provinz Posen, 23. Januar. (Nationalliberale und Bund der Landwirthe.) Als Antwort auf den Bromberger Parteitag der Nationalliberalen hat eine Versammlung des Bundes der Landwirthe in Inowrazlaw nach einer Rede des Majors Endell eine Resolution angenommen, welche die in Bromberg beschlossene Bildung eines nationalliberalen Wahlkomitees als geeignet, Zwiespalt in die nationalen Parteien hineinzutragen, bedauert, mit dem Bemerken: „Der Bund der Landwirthe kann einem nationalliberalen Kandidaten so lange bei einer Wahl seine Stimme nicht geben, bis die unerhörten und durch nichts begründeten Beschuldigungen einzelner nationalliberaler Redner des genannten Parteitages zurückgenommen und widerrufen werden."

Die freie Aerztewahl haben in Konitz sowohl die Ortskrankenkasse als auch die Innungskrankenkasse seit dem 1. Januar eingeführt. — Im Stadttheater in Memel wurde eine im Parkett sitzende junge Dame durch einen vom Kronleuchter herabfallenden Schraubenschlüssel, den ein Gasarbeiter dort hatte liegen lassen, am Kopfe, eine danebensitzende junge Dame an der linken Schulter verletzt. Erstere mußte infolge der starken Blutung der sonst ungefährlichen Kopfwunde mittelst Droschke nach Hause gebracht werden. Zum Glück hatten die jungen Damen gerade in einem Gespräch die Köpfe zusammengesteckt und sich etwas zur Seite geneigt, sonst wäre der Unfall wohl kaum so glücklich abgelaufen. — Der Elchbestand im Bezirk Gumbinnen, der im Jahre 1898 rund 400 Stück betrug, hat sich nach dem Bericht des Oberforstmeisters Boy-Königsberg infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse in den beiden letzten Wintern bis auf die Hälfte vermindert. Im Bezirk Königsberg (133 Thiere) hat sich die Zahl durch Vermehrung im letzten Sommer gehoben. 17 Stück wurden in diesem Winter bis jetzt verendet aufgefunden. 6 Thiere gelangten zum Abschuß. — Auf Höhe von 635 Mk. hat jetzt noch nach 4 Jahren der frühere Ackerbesitzer Lefevre in Pasewalk die Stadt verklagt, weil durch unterlassenes Streuen auf der Ueckerbrücke sein Pferd durch einen Sturz den Tod fand.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 27. Januar 1756, vor 144 Jahren, wurde in Salzburg der berühmte Tondichter und epochemachende Opernkomponist Wolfgang Amadeus Mozart geboren. Er bezauberte alle Herzen, weil er alle Saiten des Herzens anzuschlagen wußte. Seine schöpferische Kraft erreichte im „Figaro" und „Don Juan" und der „Zauberflöte" ihren Höhepunkt. Der Künstler starb am 5. Dezember 1791 in der Kaiserstadt an der Donau.

Thorn, 26. Januar 1900.

— (Ordensverleihungen.) Dem Flügel-Adjutanten des Kaisers, Obersten v. Mackensen, ist das Ehrenkreuz erster Klasse des fürstlich Schaumburg-Lippischen Haus-Ordens verliehen. Dem Gymnasiallehrer Dr. Treichel, früher am Real-Gymnasium zu St. Petri zu Danzig, ist vom Sultan der Osmanie-Orden 4. Klasse verliehen. Herr Dr. Treichel ist gegenwärtig Leiter der deutschen Schule in Konstantinopel.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat dem zum Schulkassenrendanten in Ottlotschin gewählten Schulvorsteher, Besitzer Christian Duwe in Ottlotschin die Bestätigung ertheilt.

— (Das Landesökonomie-Kollegium) hält vom 12.—14. März eine Sitzung in Berlin ab, für welche Oekonomierath Steinmeyer-Danzig zwei Referate übernommen hat.

— (Der deutsche Landwirthschaftsrath) ist vom 5. bis 10. März in Berlin zu der 28. Plenarsitzung einberufen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Maßnahmen zur Beseitigung der ländlichen Arbeiternoth. Wirkungen der Maßregeln zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Nutzbarmachung der Lebensversicherung für die Schuldentlastung des ländlichen Grundbesitzes. Wirkung des Gesetzes vom 15. Juni 1897, betr. den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmittel. Ergebnisse über die Verfütterung von Brotgetreide. Entwurf eines Weingesetzes.

— (Die westpreußische Handwerkerkammer) wird, da sie zum ersten Male erst nach dem 1. April einberufen werden kann, zunächst Ende Januar eine vorbereitende Delegirten-Versammlung abhalten.

— (Ein Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften in den Provinzen Ost- und Westpreußen) nebst Angabe des Kreises, des Amtsgerichtsbezirks und der Bestellungspostanstalt wird in der ersten Jahreshälfte 1900 von der Reichspostverwaltung herausgegeben. Dasselbe ist eine in allen Theilen berichtigte neue Auflage des im Jahre 1895 erschienenen Verzeichnisses. Bestellungen werden von allen Postanstalten bis 1. April zum Selbstkostenpreise von 3 Mk. (einschließlich Nachträge) entgegengenommen.

— (Viehseuchen.) Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Rindvieh des zum Gute Neu-Grabia gehörigen Vorwerks Aschenort und unter dem Viehbestande des Allodialgutes Schwirsen ausgebrochen. Das Vorwerk Aschenort ist unter Sperre gestellt, der Gutsbezirk Schwirsen ist bereits unter dem 9. d. Mts. gesperrt.

— (Steckbrieflich verfolgt) wird von der kgl. Staatsanwaltschaft in Thorn der Maurerpolier Wilhelm Broge aus Bahrendorf und von der kgl. Staatsanwaltschaft in Graudenz wegen Betruges der am 25. August 1872 zu Kl. Bartelsee geborene Arbeiter Ludwig Mroczkowski.

Mannigfaltiges.

(Lustmord.) Der Grünwaarenhändler Buchholz in Hamburg gestand, die in seinem früheren Keller, Grindel-Allee, vergraben vorgefundene Dienstmagd Thurau am 11. Juni vergewaltigt und dann erdrosselt zu haben.

(Alle Studenten-Mensuren) an den Züricher Hochschulen sollen künftig strafrechtlich verfolgt werden.

(Mord.) In Barcelona ist der Vorsitzende des liberalen Klubs Garcia Victory auf offener Straße durch einen Pistolenschuß getödtet worden. Wahrscheinlich liegt ein politischer Racheakt vor.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Donnerstag den 25. Januar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 745—766 Gr. 139 bis 146 Mk., inländ. bunt 703—734 Gr. 131 bis 137 Mk., inländisch roth 607—783 Gr. 134 bis 143 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 684—708 Gr. 129—130 Mk.,

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 644 Gr. 115½ Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 116 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 104—112 Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Winter- 193 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,12½—4,20 Mk., Roggen- 4,32½ Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,47½ Mk. inkl. Sack Geld, Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,35 bis 7,40 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 25. Januar. Rüböl fest, loko 52½. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum fest, Standard white loko 8,40. — Wetter: regnerisch, stürmisch.

27. Jan.: Sonn.-Aufgang 7.52 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.34 Uhr.
Mond-Aufgang 4.46 Uhr.
Mond-Unterg. 12.29 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.